

Das Natürlich-Gesellschaftliche werde zur Annatur und Sünde. Zu welchen Auffassungen von Sittlichkeit das führt, zeigt Graf Hoensbroech an folgendem Beispiel aus seiner eigenen Familie, wobei er bemerkt, daß dort noch ein verhältnismäßig natürlicher Ton in Behandlung des Geschlechtlichen herrsche:

Unser Kleinkind für die Nacht war der „Polter“, das heißt ein unten geschlossenes Nachthemd, das uns wie ein Saß umschloß. So konnte man weder vom nackten Körper etwas sehen, noch ihn berühren. Auch wenn einer von uns allein im Badezimmer badete, durfte er nicht unbefleckt in die Wanne steigen; selbst Badehose genügte nicht; ein bis auf die Knie reichendes Badehemd mußte übergestreift werden. Noch als erwachsener Mensch hatte ich es, insofern dieser Erziehung, für schändlich, oder doch ethisch für höchst bedenklich gehalten, auch für mich allein nackt zu baden oder meinen nackten Körper anzusehen. Dies alles nenne ich verhältnismäßige Unbefangenheit, weil es in anderen Familien meiner Verwandtschaft weit schlimmer aussah; so schlimm, daß dort selbst Brüder und Schwestern nie, auch nicht beim Spiel, allein und ohne Aufsicht zusammen sein durften, weil darin eine Gefahr für die Unschuld und Sittlichkeit erblickt wurde.

Hoensbroech richtet übrigens gegen die gesamte gegenwärtige christliche Weltanschauung den gleichen Vorwurf, in der Behandlung der Geschlechtsfrage eine falsche Auffassung der Sittlichkeit zu vertreten. Im Erziehungssystem seines Elternhauses, so erzählt er weiter, habe ganz die Erziehung zur Kunst gelehrt, was überhaupt für das ultramontan-katholische Erziehungsweesen charakteristisch sei. Erst nach seinem Bruch mit dem Ultramontanismus, also erst in seinem 40. Jahre, habe er gelernt und gewagt, Schönheit in ihren verschiedenen Erscheinungsformen zu bewundern und in sich aufzunehmen. Auch von der Schönheit der Literatur hätten er und seine Geschwister nichts zu sehen bekommen. Obwohl sie oft nach Köln und Düsseldorf kamen, seien Theater und Oper für sie unbekannte Dinge geblieben.

Als eine besondere Eigentümlichkeit des deutschen Ultramontanismus bezeichnete Hoensbroech es, daß er die Jugend der ihm anhängenden wohlhabenden Stände in religiösen, von internationalen Ordensgenossenschaften geleiteten Erziehungsanstalten des Auslandes (Belgien, Holland, Frankreich, England) erziehen und unterrichten lasse. Nach sechs, sieben Jahren kehrten die jungen Leute dann als bigotte, abergläubische Menschen zurück, erfüllt mit schroffer Unzulassung gegen Andersgläubige. Auch der wissenschaftliche Unterricht entspreche dort keineswegs deutschen Anforderungen. Namentlich sehe es in den von Nonnen geleiteten ausländischen Mädchenschulen bis zur heutigen Stunde bejammernswert schlimm aus. Es unterrichteten Nonnen, die selbst jeder wissenschaftlichen Vorbildung bar seien. Die jungen Damen, die aus solchen Händen in ihre deutschen Familien zurückkehrten, parlierten französisch oder englisch, seien geblüht in den verschiedensten und ungläubigsten Trümmern, aber von wissenschaftlicher Bildung sei so gut wie nichts vorhanden. In seinen eigenen Schwestern habe er das beobachtet können.

Krach bei den Berliner Konservativen.

Dienstagabend fand in Berlin eine Versammlung der Vorstandsmitglieder der konservativen Partei von Groß-Berlin statt, der auch alle Vorortvertreter aus den Reichstagswahlkreisen Teltow-Beskow-Storlow-Charlottenburg und Niederbarnim beizuwohnen. Es mögen etwa 300 Personen anwesend gewesen sein. Graf Westarp sollte wieder Ordnung schaffen und mit einem Referat über die Finanzreform den drohenden Abfall aufhalten. Ueber die Versammlung gibt die „Tägliche Rundschau“ folgenden Bericht:

Schon bei der Eröffnung der Diskussion kam es zu sehr erregten Auseinandersetzungen über den Wunsch eines Berliner Vereines, daß heute keine Beschlüsse gefaßt werden mögen. Ein Antrag auf Schluß der Debatte machte der Dual ein Ende. Von den Diskussionsrednern machte Oberleutnant z. D. v. Rabenau der Parteileitung den Vorwurf, daß sie es an der nötigen Aufklärung der breiten Schichten haben lassen. Er sei jetzt auch Gegner der Erbschaftsteuer geworden, hätte aber doch gewünscht, daß die konservative Partei aus tatsächlichen Rücksichten für diese stimme. Bezüglich der neugegründeten konservativen Vereinigung erklärte Redner, der Aufruf sei durch einen Vertrauensbruch schon jetzt an die Öffentlichkeit gelangt. Das Streben sei darauf gerichtet zu beratschlagen, wie der Massenaustrittsbewegung zu begegnen sei. Einige weitere Redner geber ihrer Befürchtung wegen des Zusammenstoßes mit dem Zentrum Ausdruck; am wirksamsten war die Rede des Herrn von Neumann-Großschärdel, der fragte, um welchen Preis ist die Finanzreform erlaßt worden? Es gibt noch andere Güter als die wirtschaftlichen. Warum ist Bülow gegangen? Weil die Abstimmung einen Triumph des Zentrums darstellt. Man hätte danach streben sollen, mit Hilfe des Bundes die widerstrebenden Elemente im Bürgerum zusammen zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Bei der nun folgenden Rede des Parteisekretärs und Fraktionssekretärs Dr. Kaufhold, der völlig zu vergessen schien, in welcher Gesellschaft er sich befand, entwickelten sich Szenen, wie sie in konservativen Versammlungen schwerlich je erlebt wurden. Der Parteisekretär sprach mit angelegenen Parteimitgliedern um wie etwa ein Lehrer mit Schülern. Seine Ausführungen stießen vermehrt von Indiskretionen und Taktlosigkeiten, daß die Versammlungsleiter ihn nicht mehr zum Wort kommen ließen. Die hartnäckig wiederholten Versuche, weiter zu sprechen, lösten jedesmal folgenden Lärm aus: „Herunter von der Tribüne!“, „Böbelhaft!“, „Unanständig!“ und vieles mehr belam der Redner zu hören. Der Vorsitzende wußte sich schließlich nicht anders zu helfen, als daß er die Versammlung auf 5 Minuten vertagte.

Danach mußte Graf Westarp einspringen, um die hochgehenden Wogen wieder einigermaßen zu glätten. Die mitternächte Stunde war längst überschritten, als noch eine ganze Reihe von Namen auf der Rednertribüne standen. Als um 1 Uhr nachts Schluß der Debatte beantragt wurde, erhob sich noch einmal ein Sturm der Entrüstung, weil verschiedene Herren anscheinend noch geistige Sachen zur Abwehr vortragen wollten. Schließlich erklärte ein Berliner Verein seinen Austritt aus der Partei. Daß unter solchen Umständen noch eine Resolution eingebracht und auch angenommen wurde, die der konservativen Partei „Dank und Anerkennung für ihr Verhalten bei der Reichsfinanzreform“ ausdrückt, mußte zahlreichen Vorstandsmitgliedern erstaunlich erscheinen. Dieser Beschluß kam gegen eine beträchtliche Minderheit zustande und wird sicherlich nichts dazu beitragen, die bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen; eher könnte er den Erfolg zeitigen, die Austrittsbewegung aus der konservativen Partei noch zu verstärken.

Die Furcht vor der Öffentlichkeit.

Man schreibt der „Berliner Volkszeitung“:

Die Furcht der Reaktion in der inneren Verwaltung Kreises vor Aufdeckung ihrer Verwaltungspraxis ist ebenso groß wie die Reaktion selbst. Mit grimmigem Haß verfolgt die Reaktion das Büchlein Schidings, das der Reaktion ein Spiegelbild zeigt. Ihn selbst schlepte man vor das Disziplinargericht. Die Mitteilung reaktionärer Verwaltungsmethoden und Daten an die Öffentlichkeit sucht die Reaktion vollständig zu verhindern. Wie beim Militär die Öffentlichkeit allmählich hinauskomplimentiert ist — jedes Vergehen eines Offiziers wird hinter verschlossenen Türen verhandelt —, so sucht man in der Verwaltung jede unliebbare Mitteilung, selbst über das, was den Steuerzahler im höchsten Maße interessiert, zu verheimlichen. Beim Militär bewahrt man hinter verschlossenen Türen die militärische Disziplin; in der Verwaltung kennt man das „Amtsgeheimnis“, eines der trauglichsten Vermächtnisse aus der Zeit der ungeliebten Bureaufrauentokratie!

Dies „moralische“ Geheiß der Schweigepflicht ist allmählich zu einem Mauthorbegeh geworden. Nicht nur rein äußerliche Amtsdinge unterliegen dem „Amtsgeheimnis“, jede Tat der Reaktion, mag sie noch so sehr zum Nachteil des Volkes sein, gilt als Heiligtum der Amtstuben. Mit jedem Semester wird allen nachgeordneten Behörden bis zum Nachwächter hinaus dies Schweigepflicht

reaktionärer Verwaltungspraxis unter die Nase gerieben. Wann irgend im Verwaltungsgehege sich verdächtige Spuren zeigen, wird Alarm geblasen.

Ein Beispiel für eile

Dr. Südekum beabsichtigt, ein Büchlein über Gemeindeverwaltung oder ähnliches herauszugeben. Er wendet sich durch Fragebogen an die Gemeindebehörden. Davon bekommt man oben Wind. Dr. Südekum ist kein konservativer Agrarier, der eine neue Volksbelastungssteuer in der Reichstagskommission präsentieren will. Man weiß von ihm nur, daß er Sozialdemokrat und Reichstagsabgeordneter ist. Dem Manne also seinen Buchstaben! Klugschläger der Regierungspräsident an die Landräte ein Rundschreiben, daß die Fragebogen nicht beantwortet werden möchten. Die Regel rollt. Ein striktes Verbot der Landräte geht zu den nachgeordneten Gemeinden. Herr Dr. Südekum bekommt die unausgefüllten Bogen mit einem Aufschrei zurück. Der Mund ist geschlossen. Der „preussische Staat“ ist wieder einmal gerettet; ins Deutsche überfetzt: die anantastbare Reaktion in der inneren Verwaltung entzieht sich der wissenschaftlichen Verpröberung.

Warum? Hätte sie die Kritik nicht zu fürchten, sie bräunte nicht das „Amtsgeheimnis“ zwischen sich und die öffentliche Meinung als Wandschirm zu schieben. Insofern ist die angestrebte Aufrechterhaltung des „Amtsgeheimnisses“, diese Furcht vor der Öffentlichkeit, die stärkste Anlage gegen die Verwaltung selbst.

Oesterreich-Ungarn.

a. k. Eine gewaltige Demonstration gegen die nationale Bewegung veranstaltete die Wiener Arbeiterkammer. Genosse Dr. Ellenbogen legte vor tausenden Zuhörern dar, aus welcher geringfügigen, maßlos aufgebrauchten Vorläufe in Wien und Niederösterreich hergeleitet werden. So schärft wie die tschechischen Ausschreitungen in Prag usw. im vorigen Jahre verurteilte die Sozialdemokratie die von gewerkschaftlichen oder eifernen Vertretern der Nation herbeigeführten Reaktionen gegen slowakische Arbeiter. Die Ausschläge veranlassen oder harmlose nationale Feste feierten. Er zeigte, wie die nationale Vermischung mit Norwogenzisten aus der kapitalistischen Betriebsweise hervorgeht. Der selbst Fabrikant, der gegen die „Angriffe auf den deutschen Charakter Wiens“ demonstriert, wird sich energisch zur Wehr setzen, wenn man ihm den Bezug billiger slowakischer Arbeitskräfte abschneiden wollte. Die Gefahr dieser nationalen Hege liegt aber noch gesteigert dadurch, daß sie dem Volke die wirklichen Gefahren verdecken, die es bedrohen. Neue gewaltige Ausgaben für Meer und Marine stehen bevor, neue Steuerlasten werden die Folge sein. Die nationalen Kämpfe lähmen die Arbeitsschichtigkeit des Parlaments und der Absolutismus triumphiert. Vor allem gilt es, die Bahn frei zu machen für die ins Stöden geratene sozialpolitische Geheißgebung. Die Arbeiterkammer werde sich die Möglichkeit, durch das Parlament für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken, nicht nehmen lassen und, wenn es nötig werden sollte, schließlich selbst die Straße von den nationalen Rabaubrüdern säubern. Im gleichen Sinne sprach Genosse Neumann. Eine Resolution, die den nationalen Haß verurteilt und friedliches Zusammenleben der Völker Oesterreichs auf dem Boden voller nationaler Gleichberechtigung fordert, wurde einstimmig beschlossen.

Eine Konfiskation. Der Wiener Staatsanwalt, ein Streber namens Pollak, hat die Sonntagsnummer der „Arbeiterzeitung“ konfisziert, womit natürlich eine bedeutende materielle Schädigung des Blattes verbunden ist. Wie trivial diese Konfiskation war, die unter Bruderblatt sehr richtig als verwegene Willkür charakterisiert, ist schon daraus zu ersehen, daß der Staatsanwalt in den zwölf Seiten des Blattes nichts gefunden hat, was für eine Konfiskation tauglich gewesen wäre, als vier Zeilen in dem Feuilleton, und diese vier Zeilen mußte er in drei Stellen zusammenfassen! Diese Konfiskationspraxis, die an die schlimmsten Reaktionszeiten erinnert, ist charakteristisch für die Politik des Ministeriums Wieners, für die die deutschbürgerlichen Parteien so viel Bewunderung übrig haben, während die lächerliche Obstruktion der tschechischen Sozialisten die Lebensdauer dieser ministeriellen Mischung von Unfähigkeit und literarischer Reaktion verlängert.

England.

Die Erhöhung der Erbschaftsteuer im Unterhause angenommen. London, 15. Sept. Im englischen Unterhause wurde die Erhöhung der Erbschaftsteuer nach zweitägigen Beratungen angenommen, von denen die letzte bis heute früh 4 Uhr 20 Minuten dauerte.

Kommunales.

Wahltag. Bei der Bürgerauswahlwahl in Vörsach (Baden) erhielt die Sozialdemokratie in der 3. Wahlklasse 421, die vereinigten bürgerlichen Parteien 355 Stimmen. Die sozialdemokratische Liste ging demnach glatt durch. Vörsach ist zwar ein reines Arbeiterstädtchen, aber das Zentrum hat dort ziemlich starken Anhang, und es ist immerhin ein schöner Erfolg unserer Genossen, aus eigener Kraft die bürgerlichen Parteien überwunden zu haben.

Vom Streik der schwedischen Arbeiter.

Ueber die Lage in Schweden wird gemeldet: „Stockholm, 14. Sept. Die offizielle Zählung der Arbeitsslosen gibt heute die Zahl auf 125.000 an, gefteht aber selbst ein, daß diese Zahl unvollständig ist. Die Landeszentrale der Gewerkschaften stellt fest, daß 140.000 ausständig sind.“

Das späte und schwache Eingreifen der Regierung, um eine Vermittlung zwischen den kämpfenden Herbeizuführen, ist hier im allgemeinen mit einer Erleichterung aufgenommen worden. Die liberale Presse findet nur langsam den richtigen Ton gegen die Herausforderung der öffentlichen Meinung, die sich die Regierung mit der Auflösung der Kollektivvertragskommission erlaubt hat. Die eine bürgerliche Masse gegenüber der Arbeiterklasse steht noch im weitestlichen fest, was für die Arbeiterpresse von großem Vorteil ist.

Die ersten Verhandlungen zwischen den beiden Parteien werden in den nächsten Tagen im Reichstagsgebäude beginnen.

Nach den Mitteilungen, die das Landessekretariat der schwedischen Gewerkschaften aus dem ganzen Lande erhalten hat, stehen jetzt noch mindestens 140.000 Arbeiter und Arbeiterinnen im Kampfe, der ja nur noch gegen die schwedische Arbeitgebervereinigung geführt wird. Bei allen außerhalb dieser Unternehmerorganisation stehenden Arbeitgebern ist die Arbeit überall wieder aufgenommen worden, ausgenommen bei denjenigen, die die Lage noch immer zur Mahregelang und Schikanierung der Arbeiter auszunutzen trachten, wie das von den Straßenbahn-Gesellschaften Stockholm und, gegenüber den Gemeindearbeitern, von der städtischen Verwaltung geschieht. Um die Straßenbahn-Gesellschaften zur Anerkennung des Uebereinkommens vom 1. September zu veranlassen, hat die Arbeiterkammer ein gutes Mittel, den Boykott, zu dem jetzt durch Flugblätter aufgefordert wird. Die Lage der Gesellschaften wird dieser Mahregelang gegenüber täglich unhaltbar. Das alte Personal an den vertriehten Arbeitsbedingungen wiederzugewinnen, scheint auch ausgeschlossen. Der Straßenbahndirektor Waldin hat gegen die Leute, die wieder in Dienst getreten waren, die Drohung ausgesprochen, daß keiner sich erlauben sollte, das Volkshaus zu besuchen, weil sonst Entlassung folgen werde. Der Erfolg war, daß 25 solcher Leute doch zur Versammlung ihrer Kollegen gingen und sich ihnen angeschlossen.

Zum Konflikt kam es auch in der elektrischen Industrie, deren Arbeitgeberverband die Wiederaufnahme der Arbeit ebenfalls von Verschlechterung der Arbeitsbedingungen abhängig machen möchte. Es sind jedoch in diesem Falle Verhandlungen angelaufen, die jedenfalls guten Erfolg für die Arbeiter haben werden.

Vor allem kommt es nun natürlich darauf an, daß die internationale Hilfe auch fernerhin nicht versagt. Für ein Land wie Schweden ist ja die Zahl der Streikenden und Ausgesperrten noch immer ungeheuer groß, für die Masse der organisierten internationalen Arbeiterkammer ist es aber ein Kleines, jene 150.000 vor der bittersten Not zu schützen.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 16. Sept.

— Zum Bierkrieg in Bielefeld. Wie uns seitens der in der Zentralhallen-Versammlung gewählten Kommission mitgeteilt wird, hat dieselbe mit einer Kommission der Bielefelder Biervereine, und in Gemeinschaft mit dieser mit dem Syndikus der Norddeutschen Brauereivereine, Herrn Rechtsanwalt Schmidt, Verhandlungen geführt. Ein positives Resultat war bis jetzt nicht zu verzeichnen. Nach Mitteilung des Herrn Schmidt könnten die Brauereien die Bierpreise nicht herabsetzen. Es liegt nun an den Konsumenten, durch strikte Innehaltung der in der Zentralhalle angenommenen Resolution die Brauereibeiher zur Nachgiebigkeit zu bewegen, damit in den später stattfindenden Verhandlungen ein befriedigendes Resultat erzielt wird.

Im Anschluß an diese Mitteilung bringen wir die in der Konsumenten-Versammlung angenommene Resolution nochmals in Erinnerung; sie lautet: „Die Versammlung legt gegen die von den Brauereien aus Anlaß der Branntenerhöhung beschlossene Erhöhung der Bierpreise den entschiedensten Protest ein.“

In einer Zeit, in der ohnehin alle Lebens- und Genussmittel der Volksmassen durch die Wirtschaftspolitik des Reiches eine enorme Preissteigerung erfahren haben, erscheint die Mahnahme der Brauereivereine als eine durch nichts gerechtfertigte Belastung der Konsumenten.

Die Versammlung bedauert, daß die Wirte den von den Brauereien diktirten Preisaufschlag ohne Widerspruch angenommen haben und sich durch eine weitere Erhöhung der Preise beim Publikum schaden lassen wollen.

Um der ungerechtfertigten Erhöhung der Preise wirksam entgegen zu können, empfiehlt die Versammlung den Konsumenten, sich vorerst des Biergenusses gänzlich zu enthalten oder höchstens nur in solchen Wirtschaften zu verkehren, in denen das alte Maß und der alte Preis beibehalten ist, sich aber auch auf jeden Fall des Schnapsgenusses zu enthalten.

Zur weiteren Regelung der Angelegenheit wird eine Kommission eingesetzt, die mit den Vertretern der Wirte und den Brauereien in Verhandlung treten soll, um eine für Konsumenten und Produzenten befriedigende Erleichterung herbeizuführen.

— Kaninchenzucht. Der Kaninchenzucht-Verein Bielefeld und Umgebung hält, wie uns geschrieben wird, am 19. und 20. September seine diesjährige Ausstellung auf dem Johannisberg in Bielefeld ab, und werden über 300 Tiere in 150 Nummern und circa 13 verschiedene Rassen sich dem Auge des Besuchers darbieten. Die Stadt Bielefeld hat in anerkennenswerter Weise zwei Ehrenpreise in Form je einer silbernen und bronzenen Medaille zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung bezweckt, den Nutzen der Kaninchenzucht und die auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen dem Publikum praktisch vor Augen zu führen und so immer mehr Liebhaber der guten Sache aufzuführen. Der Verein selbst hat keine Mähe und Kosten gescheut, um die Ausstellung so imponant wie möglich zu gestalten, und ist ein Besuch daher warm zu empfehlen.

— Bielefelder Sommertheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute findet eine Wiederholung des lustigen, humorvollen Stüdes „Der Kaiserstuhl“, Lustspiel von Febr. v. Schlicht und W. Tursinski, statt. — Morgen, Freitag, ist die Aufführung der lustigen, allezeit beliebten Gesangsposse „Kumpacwagabundus“ oder „Das liebliche Kleeblatt“. Der Reinertrag dieser Vorstellung wird von Herrn Direktor Freiden dem technischen Personal überlassen werden. Gerade das technische Personal hat an einer nicht mit allem Komfort eingerichteten Sommerbühne keinen leichten Stand und beim Bau der erforderlichen Dekorationen mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen, welche indes in dieser Saison jetzt glatt und musterhaft überwunden worden sind. Es ist daher zu wünschen, daß der Besuch gerade dieser Benefiz-Vorstellung ein recht zahlreicher sein möge. Der Vorverkauf hat bereits begonnen, Dusenbarkeiten haben keine Gültigkeit. Schluß der Sommer-Saison und Abschieds-Vorstellung am Sonntag, 19. September: „Zigors Hochzeit“.

— Polizeibericht. Festgenommen wurden 2 Personen wegen Trunkenheit und Verüben groben Unpats, sowie 1 Person wegen Bettelns; 9 obdachlose Wanderer erhielten im Polizeigefängnis Unterkunft.

Fahrraddiebstahl. Am 8. dieses Monats wurde in Melle ein Fahrrad, Marke „Adler 27“, Nr. 367 560, entwendet. Sachdienliche Mitteilungen, welche zur Ermittlung des Täters führen können, nimmt die Kriminal-Polizei hier entgegen.

In der Privatklagesache

des Sekretärs Heinrich Wehmeyer in Bielefeld, Chlentrupweg 1, Privatkläger, gegen den Redakteur Max Sachs in Bielefeld, Anwalt Dr. A. Angellagten, wegen öffentlicher Beleidigung vom 21. Mai 1909 für Recht erkannt: „Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 60 Mk. an deren Stelle im Unterbemessensfalle für je 10 Mk. ein Tag Gefängnis tritt, und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Zugleich wird dem Privatkläger die Befugnis zugesprochen, den verurteilten Teil des Urteils auf Kosten des Angeklagten binnen zwei Wochen nach Rechtskraft des Urteils durch einmalige Einrückung in der „Westfälischen Zeitung“ und in der „Volkskraft“ hier öffentlich bekannt zu machen.“ Die Nr. 68 des 20. Jahrganges der „Volkskraft“ sowie derjenige Teil der Platten und Formen, auf welche sich die hier benannte strafbare Stelle befindet, sind undraufbar zu machen.

Ausgefertigt. Bielefeld, den 23. August 1909.

gez.: Pieper, Amtsgerichtsssekretär, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts, Abt. 9.

Das vorstehende Urteil hat die Rechtskraft erlangt.

Bielefeld, den 7. September 1909.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts, Abt. 9.

gez.: Pieper, Amtsgerichtsssekretär.

Der Staat und die arbeitslosen Tabakarbeiter.

In Uppstadt ist den arbeitslosen Tabakararbeitern bis heute noch keine Unterstützung ausgezahlt worden. Es ist ihnen Arbeit bei der Faserleitung in Rülchen angewiesen. Man sieht hier, wie der Staat seine Pflicht gegen die Opfer seiner Steuermaximierung aufst.

Versammlungen.

Eininghanjen. Tabakarbeiterversammlung. Freitag, 17. Sept., abends 8½ Uhr, bei Hesse Gaudelers Schlüter wird referieren.

Sonnabend, 18. September.

Schilbesche. Soz. Verein. Abends 8½ Uhr bei W. Höt, Bielefelderstraße. Vertrauensmännerfrühung.

Serford. Soz. Verein. 6. Bezirk. Abends 9 Uhr bei Spiller, Bielefelderstraße.

Gütersloh. Gem.-Partei. Abends 8½ Uhr bei Rau.

Lübbecke. Soz. Verein. Abends 9 Uhr bei Baumeister.

s. Serford, 15. Sept. In der Generalversammlung der

Krankenkasse für die Schokoladen- und Zuckwarenfabriken wurden zum ersten Male die Vertreter gewählt. Die von den organisierten Kollegen aufgestellte Liste ging glatt durch. Als wünschenswert wird bezeichnet, daß nun auch die Verschmelzungsfrage wieder in Fluß gebracht wird.

* Spenge, 15. Sept.

8½ Uhr brachte hier das d. der Obmeherschen Sägemühle Grund nieder. Die angeblich konnte gerettet werden. Die miltien bewohnt, welche beide Schornsteine ausgedrückt sei.

* Bünde, 15. Sept.

haupte in ihrem Bericht. Sonnabend abend Entgegenkommen der Libe rian hat Gen. Sachs nicht in seinen Ausführungen den Landtagswahlen nicht dann bei der öffentlichen Männer gefährdet werden man solle eben keine Lehen aufstellen. Wenn das wird sie dagegen auch gar nicht in Bünde wäre es den Liberalen Kandidaten bei dem an diesem guten Willen sich Arbeiterkammer (nicht gegen daß man lieber einen Kasse, ehe man einem Sozialist etwas ganz andere „Bünder Tageblatt“ ausge Verammlungsleiter und daß Sachs vom Haß gegen unangebracht. Daß die U rfen sitzen und das Maul zum zusehen, ist ganz einer politischen Versamm so kann es sich dabei nur im politischen Leben über Sozialdemokraten. Es ist Sachs seinen Angriff abge Versammlung beruhigt ba zialdemokratie.

* Vöhrne, 15. Sept.

Arbeiter-Nachbar-Verein. seit bei Grabenhorst, Vöhrner herzhlich eingeladen.

e. Detmold, 15. Sept.

Niederlandzentrale sa zu werden, als erst angeno Schüder-Werte sind die Z endet. Der Regierung im Oktober das Projekt vorgele wird es dem Landtag unterbrei bereit stellt, damit das groß werden kann.

e. Detmold, 15. Sept.

Pangen- und Bruchtr hundertjahrfeier, für immer schäftsleute der genannten C an den Magistrat gegen U bringung von sieben Bogen

Detmold, 15. Sept.

Vertrauensleute werden hier „Volkskraft“ erinnert. Der abend vom Genossen Eggen

* Mettelstätt, 15. Sept.

sammlung, in welcher hier gestern abend auf der führungen fanden den W auch einiger Arbeiterinn Zwischenrufe Störungen

Sonder

Köper-Blender

Erbstüll-Blender

Tuch- u. Filzbo

Filztuc

1.45

Plüsch

6.90

Künst

2 St

Band

4.75

...die inter-
...ein Land-
...und Ange-
...ein organi-
...ein Kleines,

...schaft.

...16. Sept.
...der in der
...mitgeteilt
...elber Wirte-
...Syndikus
...Rechtsanwalt
...Resultat war
...des Herrn
...nicht herab-
...striefe Inne-
...resolution die
...amit in den
...des Resultat

...die in der
...ion nochmals

...auereien aus-
...ng der Vier-

...Gennsmittel
...Nehms eine
...Wagnahme
...sterrigte Be-

...ben von den
...pruch ange-
...ng der Preise

...wirksam be-
...Konsumenten,
...zu ent-
...Wirtschaft-
...ag und der
...auf jeden Fall

...eine Kom-
...re und den
...ne für Kon-
...herbeizun-

...Bielefeld und
...und 20. Sep-
...hanniberg in
...Kummern und
...barwerter Wei-
...rungenen We-
...bezweckt, den
...lete gemachten
...zu führen und
...zuführen. Der
...um die Aus-
...ist ein Besuch

...Theaterbureau
...berholung des
...Lustspiel von
...orgen, Freitag,
...Gedankenspost
...ebblatt". Der
...restor Freiden
...rade das tech-
...fort eingerich-
...beim Bau der
...vierigkeiten zu
...t und muster-
...schen, daß der
...cht zahlreicher
...Damenblatten
...ison und Ab-
...er: "Zigaretos

...n 2 Personen
...sowie 1 Per-
...en im Polizei-

...ats wurde in
...60, entworf-
...ng des Täters
...entgegen.

...Chlentrupper-
...Max Sachs
...ffentlicher Be-
...Bielefeld in der
...Der Angeklagte
...Welschstraße von
...je 10 M. ein
...erfahrens ver-
...Befugnis zuge-
...kosten des An-
...Urteils durch
...ag" und in der
...Die Nr. 58 des
...eil der Platten
...traf bare Stelle

...August 1909.

...Abt. 9.
...clanget.
...ember 1909.
...Abt. 9.

...afarbeiter.
...en bis heute noch
...Arbeit bei der
...wie der Staat
...aufsaßt.

...lung. Frei-
...e Gauleiter

...bei B. Böle,
...A. 9 Uhr bei
...bei Kluu.
...Baumeister.

...ammlung der
...u d e r w a r e n-
...treter gewähl-
...Wiste ging glatt
...t, daß nun auch
...t wird.

* **Spence, 15. September.** Feuer. Dienstag abend gegen 8 1/2 Uhr brannte hier das der Witwe Holtmann gehörige, gegenüber der Oldemeyerischen Sägemühle liegende Wohnhaus bis auf den Grund nieder. Die angebaute Verkaufshalle der Firma Gröneggeß konnte gerettet werden. Das abgebrannte Haus wurde von 2 Familien bewohnt, welche beide versichert hatten. Der Brand soll vom Schornstein ausgebrochen sein.

* **Bünde, 15. Sept.** Das „Bünder Tageblatt“ behauptet in ihrem Bericht über die Versammlung am Sonnabend abend Gen. Sachs hätte ausgeführt: Das Entgegenkommen der Liberalen bei der Steuerreform sei auf ihrem Haß gegen die Arbeiter zurückzuführen. Derartigen Unsinn hat Gen. Sachs nicht gesagt. Herr Rektor Kopich hatte in seinen Ausführungen behauptet, die Liberalen könnten bei den Landtagswahlen nicht für Sozialdemokraten stimmen, weil dann bei der öffentlichen Wahl die Christen vieler ihrer Wahlmänner gefährdet werden würde. Darauf erwiderte Gen. Sachs, man solle eben keine Lehrer und Beamten als Wahlmänner aufstellen. Wenn das wirklich liberale Männer seien, so würden sie dagegen auch gar nichts einzuwenden haben. Bei gutem Willen wäre es den Liberalen wohl möglich, auch für sozialdemokratische Kandidaten bei den Landtagswahlen zu stimmen. Aber an diesem guten Willen scheine es zu fehlen. Der Haß gegen die Arbeiterschaft (nicht gegen die Arbeiter) sei eben noch so groß, daß man lieber einen Reaktionär in den Landtag gelangen lasse, ehe man einem Sozialdemokraten seine Stimme gebe. Das ist doch etwas ganz anderes, als das, was Gen. Sachs nach dem „Bünder Tageblatt“ ausgeführt haben soll. Die Aufregung des Versammlungsleiters und eines Teils der Versammelten darüber, daß Sachs vom Haß gegen die Arbeiterschaft sprach, war ganz unangebracht. Daß die Arbeiter, die ruhig zu Hause hinter dem Ofen sitzen und das Maul halten, sich nicht den Haß des Bürgerturns ausziehen, ist ganz selbstverständlich. Und wenn man in einer politischen Versammlung von der Arbeiterschaft spricht, so kann es sich dabei nur um die Arbeiter handeln, die wirklich im politischen Leben ihre Interessen vertreten, nur um die Sozialdemokraten. Es ist daher auch nicht richtig, daß Gen. Sachs seinen Angriff abgewandt hat, als er, nachdem sich die Versammlung beruhigt hatte, fortfuhr: der Haß gegen die Sozialdemokratie.

* **Böhne, 15. Sept.** Am Sonntag, 19. September, feiert der Arbeiter-Adolfshaus-Verein „Wandertag“, Böhne, sein 2. Stiftungsfest bei Grabenhorst, Vöhrnerheide. Alle Arbeiter der Umgegend sind herzlich eingeladen.

* **Detmold, 15. Sept.** Die Schaffung einer elektrischen Überlandzentrale scheint doch schneller in die Tat umgesetzt zu werden, als erst angenommen worden ist. Seitens der Siemens-Schuckert-Werke sind die Feststellungen betr. des Energiebedarfs beendet. Der Regierung wird von vorgenannter Firma bis Ende Oktober das Projekt vorgelegt werden, und die Regierung wiederum wird es dem Landtag unterbreiten, der hoffentlich die nötigen Mittel bereit stellt, damit das großzügige Werk im nächsten Jahre begonnen werden kann.

* **Detmold, 15. Sept.** Die elektrische Beleuchtung der Längen- und Bruchstraße, wie zu den Tagen der Neunhundertjahrfeier, für immer zu schaffen, ist das Bestreben der Geschäftsleute der genannten Straßen. Diese wollen in einer Eingabe an den Magistrat gegen Uebernahme der Verzinsung um die Anbringung von sieben Bogenlampen auf jeder Straße eruchen.

* **Detmold, 15. Sept.** Volkswacht-Agitation. Die Bezirksvertrauensleute werden hierdurch nochmals an die Agitation für die „Volkswacht“ erinnert. Die Zeitungen müssen Freitag und Sonnabend von Genossen Eggen, Krummeier, 4. abgeholt werden.

* **Nettelstedt, 15. Sept.** Eine Tabakarbeiterversamm lung, in welcher Gauleiter Schlüter referierte, fand hier gestern abend auf der Deele eines Kolons statt. Die Ausführungen fanden den Beifall der circa 150 Besucher, darunter auch einiger Arbeiterinnen. Zwei „Christliche“, die durch Zwischenrufe Störungen versuchten, erregten den Unwillen der

Versammelten. Am Schlusse des Referats waren sie verschwunden. Auch in Nettelstedt hat der Deutsche Tabakarbeiterverband seinen Einzug gehalten und hat dort Mitglieder, darunter sogar vier weibliche. Es geht auch hier vorwärts.

* **Lübbecke, 15. Sept.** Stadtverordnetenwahltag. Bei der heutigen Erziehung wurde der Arbeiterkandidat Geschäftsführer W. Große-Nobis mit 112 Stimmen gewählt. Der Kaufmann Rierke erhielt 3, Rechtsanwalt Klug 1 und Robert Böhne 1 Stimme.

* **Warendorf, 15. Sept.** Hier wurde ein 11jähriger Knabe verhaftet, der etwa ein Zentimeter dicke Eisenstücke in die Schienenlücken gesteckt und dadurch Eisenbahnzüge gefährdet hatte. Der Knabe will von anderen Jungen zur Tat verleitet worden sein.

Vermischtes.

Verbrechen oder Unglücksfall? Berlin, 15. September. Ein Aufsehen erregender Vorfall hat sich heute früh in der Koloniestraße 121 abgespielt. Um die 7. Stunde stürzte die im zweiten Stockwerk wohnhafte 48jährige Frau Wintler aus dem Fenster ihrer Wohnung auf das Straßenpflaster hinab und wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Birschow-Krankenhaus geschafft. Sie war noch bei Bewußtsein und behauptete während des Transports, von der aus Frankfurt a. M. zugereisten 34jährigen Frau Kessler aus dem Fenster geworfen worden zu sein. Angeblich soll es sich um eine Eifersuchtsgeschichte handeln. Frau Kessler wurde sofort und beirrt auf das entscheidende, die Frau aus dem Fenster geworfen zu haben, behauptet vielmehr, daß Frau Wintler durch eigene Unvorsichtigkeit auf die Straße gestürzt sei. Die beiden Frauen waren in der letzten Zeit verfeindet.

Durch brutale Mißhandlungen getötet. Rattowik, 15. Sept. Einer überhörten Brutalität fiel im benachbarten Gmamsleben der 26jährige Bergmann Schöde zum Opfer. Er wurde während eines geringfügigen Streites von seinen Gegnern zu Boden geworfen und damit mit Füßen auf den Leib getreten, daß der Unglückliche vor Schmerzen um Erbarben stehete. Erst als Schöde tot war, ließen seine Feinde von ihm ab. Der Arzt stellte furchtbare innere Verletzungen fest, die den Tod herbeigeführt hatten. Die Täter sind verhaftet.

Selbstmord eines Kindes. Rhbnik, 15. Sept. Aus Furcht vor Strafe erhängte sich heute früh während einer Pause der zehn-jährige Gemeindeführer Tuschka im Schulzimmer am Fenstergitter.

Ein Mörder? Rendsburg, 15. Sept. Unter schwerem Verdachte wurde der Arbeiter Voelsche verhaftet. Ihm wird zur Last gelegt, den vor 3 Tagen als Leiche aufgefundenen Arbeiter Schmitt ermordet zu haben. Der Verhaftete bestritt zwar noch, die Tat begangen zu haben, doch liegen gegen ihn die schwerwiegendsten Verdachtsmomente vor. Voelsche wird außerdem noch von der Altonaer Staatsanwaltschaft wegen Totschlags feldbriestlich verfolgt.

Der Besuch in Tättigkeit. Neapel, 15. Sept. Nach einer längeren Ruhepause ist der Besuch neuerdings wieder in Tättigkeit getreten. Die Bergführer haben seit einigen Tagen wiederholt starke Stöße, begleitet von unterirdischen Geräuschen, vernommen. Seit einigen Tagen legen auch die kleinen Kraters der Hauptgipfel eine große Tättigkeit an den Tag.

50 Soldaten vergiftet. Petersburg, 15. September. In der Garnison Lodz erkrankten 50 Soldaten vom 37. Infanterie-Regiment nach dem Abessen unter Vergiftungssymptomen. Die Kranken mußten zum Teil in das Lazarett gebracht werden.

Das chinesische Zeitungswesen. Eine der charakteristischsten Erscheinungen, die bei der gegenwärtigen politischen und sozialen Reorganisation Chinas in die Augen fallen, ist die rapide Entwicklung des chinesischen Zeitungswesens. Auch in China hat man die eminente Bedeutung der Presse, ihren ersicherlichen, revolutionierenden Einfluß kennen gelernt. Zeitungen gibt es

allerdings in China, wie L. B. Tsau in einem Aufsatz in den Blättern für die gesamten Sozialwissenschaften ausführt, bereits seit einigen hundert Jahren. Die erste Zeitung erschien unter der Mingdynastie unter dem Titel Kung Mun Chan, d. h. Künstler Kaiserliche Zeitung. Die enthielt nur kaiserliche Verordnungen, Berichte der höheren Staatsbeamten und Petitionen, die auf diesem Wege dem Kaiser zu Gesicht gelangten. Sie erschien täglich, zählte aber nur Beamte und Gelehrte in höheren Stellungen zu ihren Abonnenten. Am Sitz aller höheren Gerichte wurden Gerichtsblätter, Kung Mun Chan, herausgegeben, in denen Gerichtsentscheidungen, Regierungserlasse und manchmal auch Lokalnachrichten sich finden. Zeitungen im modernen Sinne haben sich seit dem Eindringen der europäischen Kultur mehr und mehr eingebürgert; heute hat jede größere Stadt mindestens eine regelmäßig erscheinende Zeitung. Die meisten hat natürlich Schanghai aufzuweisen: denn hier konzentriert sich der Welthandel, hier strömen die meisten Fremden zusammen. Die älteste dort erscheinende Zeitung sind die Schanghaier Nachrichten, Shen Bao, die auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken können. Sie stehen heute noch hinsichtlich der Abonnentenzahl an erster Stelle. In erster Linie sind sie eine Handelszeitung, werden deshalb viel von Kaufleuten gelesen und enthalten viele Annoncen; ihrer konservativen Richtung wegen werden sie auch von Beamten und Behörden bis weit in die Provinz hinein bevorzugt. Bald nach ihrer Gründung trat die Reformzeitung, Shen Bao, auf den Plan, wurde aber nach kurzer Zeit ihrer angeblich revolutionären Tendenz halber unterdrückt. Heute bestehen zwei Blätter fortschrittlicher Richtung, die beide ohne jede Rücksicht die chinesischen Zustände kritisieren, die Zeitung des Ostens, Shih Bao, und das Weltblatt, Chung Hui Chi Bao. Aus dem Feuilleton des letzteren sei ein hübscher Beitrag, betitelt „Vier Gedanken eines chinesischen Beamten“ hier wiedergegeben: „Wenn er vom Bau einer Eisenbahnlinie hört, denkt er an die zu etablierende Staatsaufsicht. Wenn er Waren sieht, an den Zolltarif. Wenn er von dem Ausfließen einer neuen Industrie hört, an die Ernennung von Beamten, die sie fördern sollen. Beim Anblick eines zurückkehrenden Studenten an die Revolution. Wenn er mit einem chinesischen Kaufmann aus Singapur zurückkommt, denkt er an Spenden für öffentliche Zwecke. Wenn er einem Vorgesetzten begegnet, an die Gunst, die er erwartet. Wenn er einen Untergebenen trifft, an die Subordination, die er zu verlangen hat. Und wenn er von einer Revolution hört, denkt er an die Orden, die man bei deren Unterdrückung sich holen kann.“ Neben den Tageszeitungen, unter denen es viele doppelprachige in Chinesisch und Englisch und einige rein humoristisch-satirische gibt, erscheinen in China noch verschiedene Revuen, u. a. Blätter für den öffentlichen Unterricht, landwirtschaftliche Blätter, eine diplomatische Revue und eine sehr wertvolle Zeitschrift für schöne Kunst.

Lezte Nachrichten.

Anrath, 16. Sept. Hier stürzte gestern früh ein Wohnhaus ein und begrub die Familie Goffings, die noch in den Betten lag, unter den Trümmern. Drei Erwachsene konnten leicht verletzt herausgeholt werden, während ein kleines Kind lebensgefährlich verwundet wurde.

London, 16. Sept. Ein Lastautomobil hat in Rothesham bei Sheffield schweres Unheil angerichtet. Der Wagen fuhr in eine Gruppe Kinder, die eben aus der Schule kamen. Zwei Kinder wurden getötet, fünf schwer verletzt.

Konstantinopel, 16. Sept. Nach einer bei der Flotte eingetroffenen Meldung ist der Kurdenaufstand durch Ibrahim-Pascha durch eine schwere Niederlage bei Derjim niedergeworfen worden. Dagegen gelang es den Mahdi-Borden Jemens, wiederum einen großen türkischen Transport auszulündern und seine Besatzungsmannschaft niedergumeheln.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Ankerenteil: Wilhelm Wötter, beide in Bielefeld.

Sonder-Angebot!

Köper-Blenden Mtr. 25, 50, 68, 95
Erststül-Blenden Mtr. 48, 68, 88, 95
Tuch- u. Filzborden Mtr. 48, 65, 1.00, 1.50

Filztuch-Tischdecken
mit reicher Stickerei
1.45 1.95 3.50

Plüsch-Tischdecken
vorige Qualität
6.90 9.75 12.75

Künstler-Gardinen
2 Shawls, 1 Laubrequin
komplett **7.75**

Band-Halb-Stores
aus la. Erststül
4.75 6.90

Gardinen

600
Fenster abgepasste Gardinen aus la. engl. Tüll, Relief, Zwill und Kreuztüll :: ::
Fenster 2 Flügel **2.90** Fenster 2 Flügel **4.75** Fenster 2 Flügel **6.90** Fenster 2 Flügel **8.75** Fenster 2 Flügel **12.50**

Rouleaux-Köper la. Qualitäten in creme und weiß Mtr. **33**
Rouleaux-Köper erstes deutsches 84 **63** 100 **80** 110 **90**
Fabrikat cm
Rouleaux-Köper mit Seidenglanz 84 **79** 100 **95** 130 **1.30**
cm
Rouleaux-Damaste wertvolle Qualitäten in elfenbein und altgold 130 cm **1.25**
Scheiben-Gardinen-Stoffe la. engl. Mtr. **28** Mtr. **48** Mtr. **68**
Tüll
Scheiben-Kongress-Stoffe bunt Mtr. **20** Mtr. **30** Mtr. **40**
gefärbt
Kongress-Stoffe glatt und Mtr. **38** Mtr. **48** Mtr. **68**
gefärbt

4000
Fenster Gardinen-Stückware breite, schöne Qualitäten
Meter **48** Meter **72** Meter **1.00** Meter **1.25**

500
Fenster Köper-Zug-Gardinen mit reicher Band-Spachtel-Arbeit
Fenster 2 Flügel **1.50** Fenster 2 Flügel **1.95** Fenster 2 Flügel **3.25** Fenster 2 Flügel **3.90**

S. Alsberg & Co.

Sonder-Angebot!

Brise bises engl. Tüll Stül 18 **48**
Brise bises Erststül Stül 57 **78**
Gardinen-Mulle mod. gemustert 125 cm **85**

Bettdecken in engl. Tüll
sehr preiswert
1 bettig **1.65** 2 bettig **3.90**

Waffel-Bettdecken
teils gebogt, teils mit Franzen
1.65 3.50 4.90

Erststül-Bettdecken
mit reicher Bandarbeit
2 bettig Stül **14.50**

Kaffee-Decken
teils kleine Flecken
1.25 2.00 2.90



Gardinen

Heute beginnen wir mit einem enorm billigen

Verkauf

Ungeahnte Vorteile bietet Ihnen unser jetzt stattfindende Gardinenverkauf.

Beste Einkaufsgelegenheit zum Umzug!

2000 Meter breite Gardinen beste Relieffwaren, nur allerneueste Muster Meter 125 und 85	2500 Meter breite Gardinen beste Relieffware und nur neueste Muster, Gelegenheitsposten! Einheitspreis Meter 68	2000 Meter breite Gardinen nur neueste Muster, Serie I 48, Serie II 35
1 Posten Bettdecken englischer Tüll Ser. I 425, Ser. II 245	1 Posten Waffel-Bettdecken gebogen und mit Franzen 2,95 und 158	1 Posten Brise-Bise Erbstüll mit Bolant Stück nur 48
1 Posten Spachtel-Blenden mit Applikationen, Gelegenheitsposten, Meter 25	1 Posten Spachtel-Blenden breite Qualitäten Meter 58 und 45	1 Posten Tuch-Borden mit Stiderei Meter 36
180 Fenster abgepaßte Gardinen engl. Tüll und Relieffware Fenster 2 Flügel 975	250 Fenster abgepaßte Gardinen Kreuztüllware Fenster 2 Flügel 725	150 Fenster abgepaßte Gardinen beste Qualität Fenster 2 Flügel 475
120 Fenster abgepaßte Gardinen gute Qualitäten Fenster 2 Flügel 225	1 Posten Bettvorlagen Kreuztüll Ser. I 95, Ser. II 175	1 Posten Kokos-Matten Stück 35
1 Posten abgepaßte Zug-Rouleaux Fenster = 2 Flügel 175	1 Posten abgepaßte Zug-Rouleaux mit Band und Spachtel-Arbeit, Fenster = 2 Flügel 285	1 Posten Felle Gelegenheitskauf! Stück 95
Unser bewährte Qualität Rouleaux-Köper in weiß u. creme, 80/82 cm breit, Meter 48 und 35	1 Posten engl. Tüll-Brise-Bise schöne Dessins Stück 28	1 Posten Halb-Stores Erbstüll mit Bänderarbeit und Bolant — Gelegenheitskauf! 375
1 Posten Band-Gardinen im Schaufenster von der Dekor. gelitten zum Ausflicken, Fenster 12,50 und 925	300 Zug-Vorrichtungen in Holz und Eisen, durch Wasser etwas gelitten, Nur solange Vorrat! Derabgesetzter Preis! 15	1 Posten Gardinen-Reste und Muster Jeder Rest 50
Messing-Garnituren 200 cm lang komplett 395	Unser bewährte Zug-Vorrichtungen mit sämtl. Zubehör komplett 68	1 Posten Läuferstoff-Reste 1a. Qualitäten Nr. 48 und 35
		1 Posten Tuch-Tischdecken 4,50, 3,50 und 195

Der Verkauf beginnt heute punkt 6 Uhr.

Gebrüder Kaufmann

Niedernstr. 13, gegenüber dem Leineweberbrunnen.

BIELEFELD.

Gegenüber dem Leineweberbrunnen, Niedernstr. 13.

Verband der Sattler und Portefeuille
Filiale Bielefeld.

Sonnabend, 18., und Sonntag, 19. September,
im Lokale des Herrn Judiesfel, Bürgerweg 14:

Feier des 10jähr. Bestehens.

Sonnabend, 18. September, abends präzis 8 Uhr:

Kommers

bestehend in Konzert, Rezitationen, Quartettvorträgen
und humoristischen Darbietungen.

Mitwirkende: Orchester Polymyria. — Sopranistin Paula Stahl. —
Humorist Willi Hermanns. — Gesangsverein „Frisch Auf“.

Eintrittspreis 30 Pfg. Eintrittspreis 30 Pfg.

Sonntag, 19. September, nachm. 4 Uhr:

Grosser Festball, Verlosung u. Preisschiessen.

4928 Eintrittspreis 20 Pfg.

Hochzeits-Einladungen fertigt schnell und sauber an
Buchdruckerei „Volkswacht“.

Schürzendruck-Reste

aus einer ersten Fabrik

120 cm breit Meter 45

140 cm breit Meter 68

S. Klsberg & Co.

4939



Rablian

im Anschnitt Pfund 25 Pfg.

Geelachs

im Anschnitt Pfund 22 Pfg.

Schellfisch

im Anschnitt Pfund 30 Pfg.

Brat-Schellfisch

Pfund 15 Pfg.

Brat-Schollen

Pfund 25 Pfg., 4 Pfund 95 Pfg.

Fischkochbücher gratis!

Neue russische Kron-Gardinen

4 Pfund-Faß 95 Pfg., 8 Pfund-Faß 1,35 Mk.

Niedernstr. 12. „Nordsee“ Niedernstr. 12.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft.

Am Sonntag, 19. September 1909,

feiert der

Gesangverein „Heiderose“

im Lokale des Herrn C. Senker, Herforderstraße,

sein

II. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert und anschließendem Ball.

Hierzu ladet freundlich ein

4963

Das Fest-Komitee.

Bekanntmachung.

50 Mark Belohnung.

Die Eingangstür des neuen Bankgebäudes der Herforder Bank am
Stephansplatz ist zweimal von böswilliger Hand beschädigt worden.
Obige Belohnung wird demjenigen bezahlt, welcher den oder die
Täter berart nachweist, daß die Bestrafung erfolgen kann.

Herford, den 14. September 1909.

Die Polizeiverwaltung. Basse.

Millionen Hausfrauen putzen

mit

Globus

Putzextract

Bestes Metall-Putzmittel

Nr. 216.

Parteilag der deut

3. Verhandlung

Vors. Lipinski eröffn

Die Debatte über den

Nich. Fischer-Berlin

nns um unsere außerordentl

genossen im ganzen Lande br

auszuweisen und die Stimm

nach unserer Haltung zur

der Arbeit nichts Besseres

brüten. (Sehr gut!) Das

der Hund den Hain gefangen

Aufenthalt gehabt hätte. (Gr

muß hervorgehoben werden:

auf das Programm nicht al

keit), können sich für ihre

rufen, während die, die es

das Programm erst definiere

weiter: nachdem ein paar

das Kapitel gerettet haben,

veränderung vorgenommen.

Parteilag und -fraktion

daß noch nie in einer schwi

dümmere, unfähiger und feige

leit.) Die Redaktion hat das

daß Karsti das geschriebene

ruft: Das ist die sachliche

einen solchen Artikel kurz vor

so aus, als ob es die offizielle

Es lohnt sich ja nicht, ernstha

(Seiterleit und Weisfall), aber

gegen diesen politischen D

wehren. (Weisfall.) Wir in

einmütigen Urteil so gehan

kunst der Partei erfordert.

Bülow rächen, die konservativ

vor der preussischen Wahlkrei

stürzen, wenn seine Finanz

Darum mußten wir die Gr

so konnten wir die Auflösung

lich, die Partei gegen die

zulegen. Schon gestern hat

gerufen, daß wir es mit unse

stern für Reichsstützen a

den wir alle ablehnen, so w

Freibrief geben, uns als ge

Parteiinteressen gegen die

baben so gehandelt, wie es

Partei entsprach und werde

ernst. So treiben wir zugl

politik. (Beifall.)

Vors. Lipinski teilt ein

Nachwahl zum Reichst

Sas 2568 Stimmen gegen 2

zentrum aber 9200 Stimmen

Weisfall.)

Abg. Hoch-Sanau: Es i

hier treiben. Denn die Frage,

wenigen Jahren gewiß wieder.

die Finanzreform zu Fall zu

lösung des Reichstages zu treib

ist nicht der Gegenstand des

darum, ob wir 100 Millionen

Millionen indirekter Steuern

nur, welche arbeiterfreundliche

dem Erbschaftsteuergesetz beige

lich muß doch die Regierung

wissen, das Gegenteil ist wahr

Vollst zu beschwichtigen und

für künftige neue indirekte

vorge schlagen. Und da sollten

ruhigungsmittel selbst in die

glänzenden Wahlschlüssel! (Zur

erklären!) Das ist doch einfa

unterschieden, daß wir unsere

ne doch alle fördern. Wenn

Der Ablehnung der Erbschaft

arbeiterfeindlichen Geis! Soll

Rücksichten arbeiterfeindliche

Rein! Wir erstreben arbeiterfr

Nebel! Das kleinere Übel wa

steuer, weil nach ihrer Annahme

indirekter Steuern erleichtert

Vorwand zum Verzug der u

(Sehr wahr!) Wir stehen doch

3. Verhandlungstag. Vormittagsſitzung.

Es folgen persönliche Bemerkungen. Hr. Abg. Geyer-Weipig: Wenn ich gesagt habe „wir sind kein uns“, so beziehe sich das darauf, daß wir uns nach dem Fall Erbschaftsteuer nicht länger mit denen um David und die herumzuschlagen brauchen. Darum rief ich auch davon uns vor der dritten Lesung festzusetzen, wir kamen dadurch den Streit herum. (Schr. auf.)
Davidson in Berlin (Vorwärts-Redakteur): Gen. Fischer, Geschäftsführer des „Vorwärts“, hat sich erlaubt, die Aufnahme eines mit vollem Namen bezeichneten Artikels in dem „Vorwärts“ zu tadeln. Das ist derleiße Gen. Fischer, der sich

entzückt, wenn wir Bernstein die Spalten nicht unbegrenzt öffnen.

Abg. Dr. Frank-Mannheim: Buerst belohle die Fraktion, sich nicht vor der dritten Lesung festzulegen. Erst nachdem sie sich ab dem Gen. Singer, einem alten erfahrenen Parlamentarier, Vorwissen über seine Rede in der ersten Lesung zu machen. Singer hat aber das Wort „unannehmbar“ nicht gebraucht, und zwar mit Absicht. Daß wir nicht festgelegt waren, steht in Ledebours Bericht selbst. Für die Korrekturen hat Ledebour gedankt, wir dürfen also annehmen, daß er sie billigt.

Abg. Robert Schmidt-Berlin: Trotz meiner gestrigen Erklärung hat Ledebour meine Worte falsch ausgelegt. Das muß außerordentlich verbitternd wirken, wenn uns die eigenen Parteigenossen unsere Erklärungen nicht mehr glauben. (Zuruf Ledebours: Das ging doch aus Ihrem perfiden Angriff gegen mich hervor. Ueberhaupt haben Sie Ihr Schlusswort mißbraucht. Ihre Ansicht ist nicht die der Fraktion, und wenn Sie loyal sein wollten, dürften Sie im Schlusswort nicht so reden. (Lebhafter stürmischer Beifall.)

Müller-Berlin (Parteiordnungs): Wir hatten von Ledebour die Ermächtigung zu Korrekturen und haben nur tatsächliche Mängelstellungen vorgenommen, am Sinn des Berichts aber nichts geändert. (Sehr wahr!)

Abg. Dr. David: Nicht dem persönlichen Regiment wollen wir Steuern bewilligen, aber unser Nein zur Erbschaftsteuer hätte ein Ja zu schlechteren Steuern bedeutet. (Zuruf: Das ist nicht persönlich!) Für uns war nicht entscheidend, daß Bülow geht, sondern nur sachliche Erwägungen. Was Ledebour mir als Unterstützung hat, ist unrichtig. Eine sehr große Mehrheit der Fraktion war entschlossen, in der dritten Lesung die Erbschaftsteuer zu stimmen. (Hört, hört!) Wenn Ledebours Schlusswort von den Gegnern ausgenutzt wird, so erklären Sie ruhig, wir hätten in der dritten Lesung für die Erbschaftsteuer gestimmt.

Vorl. Lipinski: Sie können nicht feststellen, was in der dritten Lesung gekommen wäre, denn diese hat nicht stattgefunden. Von Parteitag wegen festzustellen, daß die Fraktion in dritter Lesung für die Erbschaftsteuer gewesen wäre, ist unmöglich.

Abg. Richard Fischer-Berlin: Der „Vorwärts“ sollte allerdings abweichenden Meinungen seine Spalten öffnen, aber die Redaktion sollte sich gegen eine Verantwortlichkeit davon schützen. Ueber Bernsteins Behandlung reden wir in Berlin, nicht hier.

Abg. Ledebour: Ich war gestern bei den persönlichen Bemerkungen nicht anwesend und nehme von den Erklärungen von Robert Schmidt Notiz. Der Referent hat aber das Recht und die Pflicht, auf die vorangegangene Debatte einzugehen. Wofür ist er denn da? Wenn Sie auch anderer Meinung sind, so kann ich doch meine Ansicht aussprechen. (Zuruf: Nein, die der Fraktionsmehrheit!) Die Fraktion hat nicht beschlossen. Davids Privatnotizen interessieren mich nicht. Von der Fraktion liegt nur der eine Beschluss vor, daß das Wort „unannehmbar“ schon in der ersten Lesung zugelassen werden sollte. Wir durften in der Tat diesem Junterregiment keinen Großen bewilligen. (Beifall.)

Eisner - Nürnberg: Ledebour hat in seiner seinen ironischen Weise dargelegt, wie ich Esel (Ledebour ruft: Den Ausdruck habe ich ja gar nicht gebraucht. — Schallende Heiterkeit!) alle möglichen Gelegenheiten auf Vorrat verlangt. Wenn er die Liebenswürdigkeit gehabt hätte, meinen Antrag zu lesen, würde er, wenn er des Lesens kundig ist (Heiterkeit), das Gegenteil erleben haben. Ledebour hält es bei seinem subjektiven Mißtrauen in die menschliche Arbeitskraft (Heiterkeit), erst in Jahrhunderten für möglich, solche Entwürfe auszuarbeiten. Dann werden wir für die weitergehende Arbeitsleistung der Herstellung einer sozialistischen Gesellschaft auf seine wertvolle Arbeitskraft wohl verzichten müssen. (Große Heiterkeit.)

David John-Berlin (Vorwärtsredakteur): Durch die Unterzeichnung des Artikels mit dem vollen Namen war die Redaktion genügend salbiert.

Vorsitzender Lipinski: Schränken Sie doch die persönlichen Bemerkungen ein und drücken Sie die Verhandlungen des Parteitages nicht auf ein so niedriges Niveau. (Abg. von Bismarck ruft: Das ist ganz unangehörig vom Vorsitzenden!)

Abg. Dr. David: Nicht mit David, sondern mit Bebel hätte die Mehrheit der Fraktion für die Erbschaftsteuer gestimmt.

Abg. Bebel: Nachdem mein Name wiederholt von verschiedenen Seiten in der Debatte genannt worden ist, sehe ich mich zu einer kurzen Erklärung genötigt. Ich mußte infolge meines Gesundheitszustandes Berlin und den Reichstag schon zu Anfang verlassen, war also den Verhandlungen des Reichstages über die Erbschaftsteuer erkrankt, bekam ich vom Gen. Singer einen Brief, in dem er mich kurz über die Differenzen innerhalb der Fraktion unterrichtete. Ich habe darauf geantwortet: Die Frage ist ja erledigt, aber ich würde es nicht für nicht richtig und beendigt gehalten haben, wenn wir in der dritten Lesung gegen die Erbschaftsteuer gestimmt hätten. (Stürmischer, mehrfacher Beifall.)

Es folgen die Abstimmungen. Die Anträge auf Neueinteilung der Wahlkreise, Verlängerung der Legislaturperiode, Erleichterung des Erwerbes der Staatsangehörigkeit, Förderung des Seemannshandels, und eine Berliner Resolution, die den Volkserrat der Liberalen brandmarkt, werden angenommen. Die Resolution Eisner wird abgelehnt. Ein Antrag, daß die Fraktion bei der Reichsversicherungsordnung mit den Arbeitsekretern Nützung nehmen solle, wird ihr zur Erwägung überwiesen.

Es folgt die Frage der württembergischen Hofsängerei.

Vorl. Singer: Von vielen Delegierten ist der Wunsch ausgesprochen worden, diese Angelegenheit in kameradschaftlicher, parteiunabhängiger Weise zu erledigen. Die Genossen, deren Handlungen in Frage kommen, haben daher folgende Erklärung abgegeben: Wir haben durch unsere Teilnahme an diesem Ausflug selbstverständlich nicht beabsichtigt, an einer monarchischen Demonstration mitzuwirken. Soweit diese Auffassung vorherrscht, geht sie von irrigen Voraussetzungen und mangelhaften Informationen aus. Gätten wir annehmen können, daß der Ausflug in seinem weiteren Verlauf zu einer monarchischen Subjugation benutzt würde, so hätten wir der Parteiloyalität entsprechend, die auch für uns maßgebend ist, an der Veranstaltung nicht teilgenommen. (Lebhafter Beifall.) Ich schließe daran die zuverlässige Ueberzeugung, daß alle Parteigenossen unsere Aufgabe darin erblicken werden, nicht an monarchischen Ausgrabungen teilzunehmen, sondern im Gegenteil unseren republikanischen Auffassungen entsprechend die Gegnerschaft gegen die Regierungen, die alles aufwenden, um uns zu unterdrücken, auszusprechen zum Ausdruck bringen werden. (Beifall.) Nach der parteiunabhängigen sehr erfreulichen Erklärung der württembergischen Genossen schlage ich vor, die Angelegenheit für erledigt anzusehen und in der Tagesordnung vorzuführen. (Stürmischer, mehrfacher Beifall.)

Es folgen die Beratungen von Anträgen zu Punkt Presse. Hoffmann-Damburg II begründet einen Antrag auf Einsetzung einer Kommission, die die künstlerische Ausgestaltung der Weltausstellung in die Hand nehmen soll. Vielleicht sorgt auch der Bildungsausschuss dafür, daß nicht Weltausstellungen mit jammervollen Illustrationen in die Welt hinausgehen.

Parteiordnungsmitglied Müller-Berlin: Gegen eine Anhörung des Bildungsausschusses ist nichts einzunehmen, der einen bescheidenen Einfluß ja auch schon auf den „Wahren Jakob“ ausgeübt hat. — Der Antrag wird dem Bildungsausschuss überwiesen.

Wels-Berlin begründet einen Antrag Berlin V die Herstellung eines Abendblattes für den „Vorwärts“ in Erwägung zu ziehen. Die bürgerlichen Blätter erscheinen in Berlin zum Teil schon dreimal und sind dem „Vorwärts“, der auch Montags nicht erscheint, an Aktualität weit voran. Um die notwendigen rechtlichen Unterlagen zu gewinnen, wünschen wir die Ueberweisung des Antrages an Parteivorstand und Prekommission. Der Parteitag beschließt demgemäß.

Eine Resolution Potsdam-Dshavelland lautet

„Der Parteitag brandmarkt mit Absicht die blutigen Verbrechen, unter denen die Gegenrevolution in Rußland ihren weichen Schreden verbreitet. Er spricht den unglücklichen Opfern dieser schrecklichen Verbrechen, den heldenmütigen Kämpfern gegen die russische Reaktion, die dem doppelten Hochverrat und dem doppelten Verrat des russischen Völkchens, das die deutsche Völkchen seinen Fuß auf deutschen Boden setzen konnte, und daß deutsche Soldaten zur Bewachung des gekrönten Verbrechers kommandiert werden konnten, während die besten Vertreter des russischen Volkes von den deutschen Behörden in brutaler und kleinlicher Weise verfolgt und gehetzt werden. Er gelobt, daß sich die deutsche Sozialdemokratie auch künftig mit den russischen Freiheitskämpfern solidarisch fühlen und den Opfern dieser Freiheitskämpfe mit besten Kräften bereitwillige Unterstützung leisten wird.“

Dr. Karl Liebknecht-Berlin: Es wäre dieses Parteitags unwürdig, wenn er vorbeigehen würde, ohne unseren russischen Brüdern und Schwestern ein Wort der Sympathie ausgesprochen zu haben. Wir geben unserer Absicht vor dem Parteitag Ausdruck, der gerade jetzt wütet wie nie zuvor. Die Gefängnisse sind überfüllt und die Zahl der Hinrichtungen war nie größer als jetzt. Da die Diktatur nicht ausreicht, bleibt kein anderes Mittel übrig, als die Mitgefängenen zu ozeranlassen, die zum Tode Verurteilten hinzurichten. (Beifall.) Es kann zur Ehre der russischen Gefangenen, auch der gemeinen Verbrecher gesagt werden, daß es dennoch der russischen Regierung sehr schwer geworden ist, die notwendigen Personen ausfindig zu machen. Wie war die Barbarei größer als jetzt in den Zeiten der Konterrevolution. Die gegenwärtige Zeit der Depression wird vorbeigehen und in wenigen Jahren wird die Revolution wieder ihr Haupt erheben. Aber nicht nur gegen die russische Regierung sollten wir protestieren, sondern auch gegen die deutsche Regierung. (Sehr richtig!) Die deutsche Regierung hat es für notwendig gehalten, den Russen mit einem eisernen Schutzwall zu umgeben. Sie war sich wohl bewußt, daß dieses gekrönte Rindchen auch in Deutschland nicht sicher sein würde. Es ist unser Recht zu erklären: Wenn der blutige Bar auch von der deutschen Regierung offiziell bewillkommen worden ist, uns war er ein verhängnisvoller Gast. (Beifall.) Wir empfinden den Boden, den der Bar betreten hat, als befleckt. (Beifall.) Für die Entschuldigungen bürgen wir dankbar. Haben sie doch gezeigt, daß die deutsche Regierung jahrelang offizielle Vertreter der russischen Spionage geduldet hat und ich behaupte, sie duldet sie noch. Ja, sie arbeitet mit ihnen Hand in Hand. Zur Schande sei es gesagt, tun das auch die deutschen Universitäten. (Beifall.) Aus der einen Seite behält man diesen Auswurf der russischen Gesellschaft — die Spindel — auf der anderen Seite treibt man die edelsten Blüten des russischen Volks wie ein gekrümmtes Witz von Stadt zu Stadt. (Lebhafter Beifall.)

Vorl. Singer: Wir würden die Wirkung dieser mächtigen Sympathieerklärung abschwächen, wenn wir in eine Diskussion eintreten würden. (Zustimmung.) Die Resolution wird einstimmig angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Mittagspause.

Parteinachrichten.

a. k. Zur politischen Haltung der sozialistischen Kammerfraktion hat die Pariser Parteioorganisation (Konföderation der Seine) eine Resolution gefaßt, die jede Unterfütterung der Regierung verurteilt, da jede bürgerliche Regierung notwendigerweise der Kapitalismus verteidigen und der Verdrängung der Arbeiterklasse entgegenarbeiten müsse. Daß dem Kabinett einige ehemalige Sozialisten angehören, müsse das Mißtrauen nur noch einmal mehr bestätigen. In der „Humanität“ unterzeichnet Genosse Alb. Thomas diese Forderung einer Kritik. Er ist auch weit entfernt von der Hoffnung auf „sozialistische“ oder sonstige durchgreifende Reformen, erwartet vielmehr ein ausgeprochen der kapitalistischen Entwicklung dienendes Regierungssystem. Er glaubt aber, die Partei dürfe sich nicht von vornherein festlegen, müsse vielmehr die Taten des Ministeriums abwarten und ihnen entsprechend, frei von Vertrauensseligkeit wie von Geschäftlichkeit, ihre Stellung nehmen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Steinmehnen von den Hiltruper Terrazzo- und Zementwarenfabriken bei Münster sind am 14. September in den Streik getreten. Beteiligt sind 23 Kollegen. Zugut ist streng ferngehalten.

a. k. Autokratie im Gemeindebetrieb. Der Seine-Präsident, ein Staatsbeamter, der anstatt eines Gemeindevorgans der Vorgesetzte der Pariser Gemeindearbeiter ist, hat einigen städtischen Angestellten, die zum Kongress der Gemeindearbeiter delegiert waren, den Urlaub verweigert. Die Organisation hat beschlossen, daß sie dennoch gehen sollten. Zugleich beschloß sie, dem Ministerpräsidenten und dem Arbeitsminister Mitteilung zu machen, damit sie dieser eigenartigen Anerkennung des Konstitutionsrechts gegenüber Stellung nehmen können.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ki. Kartellterror. Bei den Kartellen gehört der Terrorismus zu den Hausmitteln, die jederzeit ohne irgend welche Bedenken angewendet werden. Fast täglich lassen sich die schlimmsten terroristischen Handlungen von Unternehmerorganisationen der verschiedensten Art feststellen, doch die meisten bürgerlichen Blätter nehmen von ihnen keine Notiz. Um so eifriger verbreiten sie immer wieder die als erlogen erwießen Geschichten über den Terrorismus organisierter Arbeiter, gerade in diesen Tagen wird in den Abhandlungen des Reichsverbandes ein so zusammenfassendes Terrorismusgewäch veröffentlicht. Wir wollen uns gern verpflichten, für jeden Terrorismusfall, der einem organisierten Arbeiter auch nur angeblich wird, ein volles Tugend wirklich terroristischer Handlungen von Unternehmervereinigungen nachzuweisen. Ueber das terroristische Treiben der Kartelle und Syndikate in der Eisen-, Kohlen- und Elektrizitätsindustrie allein lassen sich Hände füllen, selbst in der Industrie, deren Kartelle noch nicht lange bestehen und angeblich nur lose Vereinigungen darstellen, sind Klagen über die brutalste Vergeßlichkeit durch diese Gebilde an der Tagesordnung. Bei diesen Terrorismusfällen sollen noch jene Gewaltakte unberücksichtigt bleiben, die sich gegen die Arbeiterkraft richten; in Frage kommt hierbei lediglich der von Unternehmerorganisationen ihren nicht kartellierten Konkurrenten und ihren Abnehmern gegenüber verübte Terror. Die Terrorismusmethode des organisierten Unternehmertums erfährt die denkbar schärfste Bekämpfung in einem Bericht, den das „Berliner Tageblatt“ über Differenzen in der seit dem Jahre 1904 bestehenden „Stoffappreturvereinigung“ in Krefeld veröffentlicht. Die Vereinigung, die eine größere Anzahl von Appreturanstalten umfaßt, hat den Zweck, gemeinsame Interessen, insbesondere hinsichtlich der Erzielung angemessener Preise, zu wahren und eine bestimmte Beteiligung der einzelnen an dem Gesamtumsatz zu garantieren. Der Teilnehmer der Vereinigung, der seine Anstalt verläßt, wird verpflichtet, den Erwerber kontraktlich zum Beitritt zur Vereinigung zu bestimmen. Für den Verstoß gegen diese Vertragspflicht wird eine Vertragsstrafe von 5000 M. verhängt; jedoch soll die Geltendmachung weiterer Schäden nicht ausgeschlossen sein. Als über eine Krefelder Seidenfabrik das Gerücht im Umlauf war, daß sie selbst eine Appreturanstalt gründen wolle, beauftragte sich eine Generalversammlung der Vereinigung mit dieser Frage und beschloß, von dieser Seidenfabrik eine verbindende Erklärung dahin zu verlangen, daß sie für die Dauer des Bestehens der Stoffappreturvereinigung weder eine Appretur selbst einrichten, noch sich an einer solchen beteiligen werde. Für den Fall der Verweigerung einer Erklärung ver-

pflichteten sich die Versammelten, von der betreffenden Firma keine Waren mehr zur Verarbeitung anzunehmen. Welcher Sturm der Entrüstung würde sich wohl in der Seidenmacherei erheben, wenn eine Arbeiterorganisation die Verweigerung eines Betriebes durch Streik- und Boykottandrohung zu verhindern suchen wollte. Das Unternehmertum hingegen regelt die Treiben durch Verträge, deren Erfüllung peinlichst überwacht wird. So geschah es, daß vier Monate nach dem erwählten Generalversammlungsbeschluss der Appreturvereinigung ein Mitglied seine Anstalt in die in Betracht kommende Seidenfabrik veräußerte, und zwar bedang er in dem Kaufvertrag konfaktlich den Beitritt der Käuferin zur Appreturvereinigung aus. Als die Verkäuferin sich aber zur Vereinigung anmeldete, wurde sie zurückgewiesen, verschiedene Mitglieder gerichtlich noch den Mut, gegen den früheren Appreturbesitzer gerichtliche Schadenersatzansprüche anzustrengen. Alle Instanzen wiesen die Klage zurück. Dadurch wird der durch Statuten festgelegte Terror einer Unternehmervereinigung noch wirksamer illustriert.

Literarisches.

Die Nechthprechung im Unfallrentenstreitverfahren. Von Hermann Müller, Verlag Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW 68. Preis geb. 3 M.

Genosse Arbeitersekretär Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt veröffentlicht im „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ folgende Besprechung: „Allen, die mit der Unfallversicherung zu tun haben, besonders unseren Gewerkschaftsangehörigen und Arbeitersekretären, wird das Buch sehr gute Dienste leisten. Der Verfasser hat, überflüssig geordnet, die wichtigsten Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes aus den Amtlichen Nachrichten, den Zeitschriften der Berufsvereinigungen und dem Material, das ihm als Sekretär im Zentral-Arbeitersekretariat zur Verfügung stand, kurz im Auszug unter Quellenangabe wiedergegeben. Ein sehr detailliertes Sachregister erleichtert die Auffindung einer besonderen Entscheidung aus dem reichen Material, das hier zusammengetragen ist. Derjenige, dem die Amtlichen Nachrichten nicht zur Verfügung stehen, wird gern bei Begründung von Ansprüchen auf Grund der Unfallversicherungsgesetze auf das hier gebotene Material zurückgreifen und viel Zeit und Mühe sparen. Die Amtlichen Nachrichten sind mittlerweile so umfangreich geworden, enthalten auch eine Anzahl längst überholter Entscheidungen, daß die Nachforschung nach einer prinzipiellen Entscheidung in einer streitigen Frage mit einigen Schwierigkeiten verknüpft ist. Hier gibt das Buch von Hermann Müller eine schnelle und sichere Anleitung, und es dürfte sich wohl bald in den Büros der Gewerkschaften, Arbeitsstellen und Arbeitersekretariate einführen.“

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 25 des 19. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zum Leipziger Parteitag. — Die schwebenden Proletarierinnen im Massenstreik. — Von Kata Dastrom. Die Hinterbliebenenversicherung. Vortrag von Ed. Graf auf dem Krankenkonferenzen in Berlin. (Schluß.) — Die Landarbeiterin und die Sozialdemokratie. Von Otto Braun. — Die weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften Deutschlands im Jahre 1908. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Notizen: Dienstbotenfrage. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Frauenstimmrecht. — Die Frau in öffentlichen Ämtern.

Für unsere Mütter und Hausfrauen: Was ist das Glück? Von Gustav Schiller. — Kinderabende. Von Fritz Döhl. — Feste von menschlichen Ueberresten aus alter Zeit. Von Hannach Lewin-Dorich. — Die Mutter als Erzieherin. — Feuilleton: Fausts Tod. Von Wolfgang Goethe. — Frauen auf der Brandstätte. Von me.

Für unsere Kinder: Lösung. Von Angelus Silesius. — Der stille Maschinenaal. Von E. Umslo. — Bauernaufstand. Von Böttcher v. Minshausen. (Gebicht.) — Eine Floßfahrt auf dem Main: VII. Miltenberg, ein Stück Mittelalter. Von Heinrich Wandt. — Großmama! Von Emma Döhl. (Gebicht.) — Was die Gule die Späßen lehrte. Nach dem Russischen des A. Trubatschew von ed. — Das verstaubte Völkchen. Von Friedr. Müll. (Gebicht.)

Vermischtes.

Von der Luftschiffahrt.

Frankfurt (Main), 15. September. Der heutige Vormittag brachte bei dem Aufstieg des „J. III“ und „Parabel III“ ein demütigendes Ereignis, das erste Aufsteigen zwischen zwei Motorballons. Die Weltaufstiege zwischen den beiden Luftschiffen ist aufeinander zu gunsten des „Parabel“ ausgefallen. Die beiden Luftschiffe fegelten ursprünglich in einem Abstand von 700 bis 800 Metern über den Türmen der Stadt Frankfurt. Der „Parabel“ fuhr um diese Zeit sehr langsam, er hatte eine Tourenzahl von 900 in der Minute. Nach und nach rückte das unfähre System dem starren immer näher und hatte am Main den „J. III“ schon bald erreicht. Dann ging die Fahrt über den Frankfurter Wald, und „Parabel“ erhöhte seine Tourenzahl auf 1100 Umdrehungen. Bei Buchschlag fuhr der „Parabel“ über den „Zeppelin“ hinweg und bei Erzhausen hatte er ihn um 2 Kilometer überfliegen. Dann setzte eine starke Bö ein, die die beiden Luftschiffe auseinanderbrachte; sie verschwanden in den Wolken. Als es wieder heller wurde, befand sich der „Parabel“ links über Heiligenberg bei Darmstadt, „Zeppelin“ war rechts in den Wolken. In Darmstadt hatte „Parabel“ den „Zeppelin“ wieder überholt. Vom „Zeppelin“ wurden die Manöver des „Parabel“ aufmerksam verfolgt. Von Darmstadt flog der „Zeppelin“ allein weiter. „Parabel“ lehrte um und statuierte dem Großherzog von Hessen im Schloß Wolfsgarten einen Besuch ab, indem er dort ein Manöver ausführte. Kurz vor 11 Uhr ging der „Parabel“ sehr glatt auf der „J.“ nieder.

Frankfurt a. M., 15. Sept. „J. III“ hat heute vormittag unter der Führung des Grafen Zeppelin von hier aus eine Fahrt nach Mannheim angetreten. Die Landung in Mannheim erfolgte um 11 Uhr.

Frankfurt a. M., 15. Sept. „J. III“ ist, nachdem er auf dem Heiligenberg 1½ Stunden gelegen, gegen 1 Uhr wieder aufgestiegen und nahm seinen Kurs auf die Stadt Ludwigschafen, die er im Bogen überflog. Darauf schlug er die Richtung nach Frankfurt ein, wo er gegen ¼ 12 Uhr wieder eintraf und glatt landete.

Frankfurt a. M., 15. Sept. Beim „J. III“ ist auf der Rückfahrt von Mannheim nach Frankfurt unterwegs, wie die Frankfurter Zeitung“ hört, der Zylinder des vor kurzem reparierten hinteren Motors gebrochen und betriebsunfähig geworden. „J. III“, der heute nacht nach Mannheim zu den Kaisermandern fahren wollte, ist infolge dieses Defektes nicht in der Lage aufzustiegen. Die Reparatur wird nicht vor morgen, Donnerstag, gehoben sein. Vorher wird kein Aufstieg mehr unternommen.

Frankfurt a. M., 15. Sept. Heute nachmittag um 4 Uhr 40 Minuten unternahm der Parabelballon von der „J.“ aus einen Aufstieg. Nachdem das Kommando „Los“ ertönt war, wurde ein Mann der Bedienungsmanufaktur von einem Seil erfasst und mit in die Höhe gezogen. Der Ballon war bereits abgetrieben und in einer Höhe von 100 Meter als man in der Gondel bemerkte, daß ein Mann hinten in den Taue hing. Man stoppte darauf sofort den Motor und der Ballon ging wieder auf den Boden nieder, worauf der Mann aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte. Essen (Ruhr), 15. September. Ueber die Fahrt des Luftschiffes „J. III“ durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet am Sonntag sind jetzt genaue Bestimmungen getroffen worden. Danach wird das Luftschiff von Düsseldorf aus über Duisburg und Wülfrath im Laufe des Vormittags in Essen eintreffen, wo ein Aufenthalt von 1 bis 2 Stunden vorgesehen ist. Die Teilnehmer an der Fahrt des Luftschiffes, darunter Graf Zeppelin jr., Oberingenieur Dör, Direktor Goldmann, Direktor Dr. Gullhausen von Krupp und der bekannte Essener Luftschiffer Dr. Baumbler, werden bei der Landung in Essen

von der Stadtverwaltung und der Teilnahme des durch das Industriegebiet, an hat, ist, wie schon mitgeteilt, das Luftschiff, nachdem es a bürgermeister Halle aufgenom Witten, Hagen, Dortmund, Essen nach Düsseldorf fortgehe. Köln, 15. September. Komitee für eine Flugwoche 20. September bis 4. Oktober ausführen. Köln wird die ei in diesem Jahre seine Kunst London, 15. Sept. Gestern, nachdem er Rufans Unfall. Beim Niedergehen d am Sonnabend verbogene B dabei wurde Gody aus seinem Er fiel auf das Gesicht und mußte in einem Cab ins G Der Aeroplan ist fast volk

Brandstiftung. Paris. Verbrechen wurde vorgestern die Mander des 11. Arm. Scheune eines Pachthofes wa Regiments im Quartier w Pachthofe an sechs Stellen wurden rechtzeitig gewet u mit den Erntevorräten ist i Zweifel von verbrecherischer forsch nach den Urhebern.

Tapetenh
5 Rath

Sommertheat
(Brinkhoffs Tonhalle)

Seute 8 1/2 Uhr:

Novität! Zum 2. Male. Nov

Der Kaisertrau

Aufspiel in 3 Akten von Frie

Schicht u. Walter Turzins

Freitag, 17. Septbr. Anf. 8 1/2

Benefiz für das technische Per

Lumpaci vagabund

oder

Das niederliche Meeble

Poffe mit Gesang in 5 Akten

Joß. Westro.

Gewöhnliche Preise. Dut

karten ungültig.

Die Geschäfts

Bunte Bettü

2schläier, gute

Schwere Schl

grau mit Rand

S. Al.

kleine M

Jedes Wort kostet nur 2 M.

der selten Ueberflüssig 10 M

Anzeigen unter dieser Rubrik we

Zigarren

kauft man billig in guten Qual

in der Fabrikniederlage Kloster

Gde Hagenbrunstr. Vertreter

Bejemer.

Wegen Aufgaba

des Möbelgeschäfts gebe alle

Möbel- und Polsterwaren ipot

ab. Günstige Gelegenheiten für

leute. Nach großes Lager

Schränken. Bettstellen. Z

Stühlen, Divans. Auch gebu

Möbel am Lager, ferner je

Doppelstul für 4 Personen, u

und Regale. Möbelhaus Br

straße 12a.

Lippische

Landwirth zu billigen Preisen. 2

straße 11. L. Unterzagt.

Tapetenh

5 Rath

den Firma
n. Welcher
harmacher-
Neuerich-
drohung zu
gegen regelt
nächst über-
dem er-
vereinigung
de Seiden-
vertrag son-
vereinigung
anmelde-
katten dann
gerichtlich
n wiesen die
n selbstelegte
amer illu-

von der Stadtverwaltung und Vertretern der Industrie begrüßt
werden. Die Teilnahme des Grafen Zeppelin an der Fahrt
durch das Industriegebiet, auf die man hier vielfach noch gerechnet
hat, ist, wie schon mitgeteilt, ausgefallen. Von Essen aus wird
das Luftschiff, nachdem es als weiterer Fahrgast noch den Ober-
bürgermeister Hölle aufgenommen hat, die Fahrt über Bochum,
Witten, Hagen, Dortmund, Gelsenkirchen und von da wieder über
Essen nach Düsseldorf fortsetzen.

Köln, 15. September. Der Aviatiker Bleriot ist vom hiesigen
Komitee für eine Flugwoche in Köln gewonnen worden, er wird vom
30. September bis 4. Oktober auf der Rennbahn Wertheim Flüge
ausführen. Köln wird die einzige deutsche Stadt sein, in der Bleriot
in diesem Jahre seine Kunst zeigen wird.

London, 15. Sept. Der englische Aviator Oberst Cody hatte
gestern, nachdem er Luffans Klein umflogen hatte, einen schweren
Unfall. Beim Niedergehen des Aeroplans blieb das noch vom Fall
am Sonnabend verbogene Vorderrad in dem weichen Boden stecken.
Dabei wurde Cody aus seinem Sitz auf den Boden herausgeschleudert.
Er fiel auf das Gesicht und wurde nicht unerheblich verletzt. Er
musste in einem Cab ins Cambridge-Hospital übergeführt werden.
Der Aeroplan ist fast vollständig zertrümmert.

Brandstiftung. Paris, 15. September. Ein empörendes
Verbrechen wurde vorgestern nacht in der Nähe von Vorient, woselbst
die Manöver des 11. Armee-Korps stattfinden, verübt. In der
Scheune eines Pachthofes war die 8. Kompanie des 116. Infanterie-
Regiments im Quartier untergebracht. Mächtig brach aus dem
Pachthofe an sechs Stellen zugleich Feuer aus. Die Soldaten
wurden rechtzeitig geweckt und konnten sich retten. Die Scheune
mit den Ernteborräten ist verbrannt. Das Feuer ist ohne jeden
Zweifel von verbrecherischer Hand angelegt worden. Die Gendarmerie
forscht nach den Urheber.

ahren. Von
harts", Ver-
eter Robert
Generalom-
Beipredung:
n haben, be-
Arbeiterjete-
Der Verfasser
eibungen des
chrichtigen, den
Material, das
itersekretariat
zug unter
iertes Sach-
Entscheidung
agen ist. Der-
r Verfügung
n auf Grund
ene Material
Die Umlichen
den, enthalten
daß die Nach-
iner strittigen
Hier gibt das
ere Anleitung,
Bewerkschaften,
ren."

essen der Ar-
, ist uns so-
dem Inhalt
Parteilich.
it. Von Kata
Vortrag von
(Schluß.)
n Otto Braun.
n Deutschlands
Mitigation. —
altliche Kund-
stische Frauen.
Die Frau in
ist das Glück?
r. D. H. H. H.
n. Von Hannab
— Heußlein:
auf der Brand-

Sileus. —
Jauernaußland.
Eine Hochfahrt
itelalter. Von
H. H. H. H.
Kuffischen des
n. Von Friedr.

utige Vormittag
al li" ein den-
ei Motorballons.
t anscheinend zu
aufstiege segelten
Metern über den
hr um diese Zeit
in der Minute.
ren immer näher
icht. Dann ging
al" erhöhte seine
schlag fuhr der
außen hatte er ihn
rte B. ein, die
schwanden in den
"Parabel" links
s in den Wolken.
wieder überholt.
val" aufmerksam
allein weiter.
g von Hesen im
ort ein Wandrer
" sehr glatt auf

heute vormittag
aus einer Fahrt
annheim erfolgte
schdem er auf dem
1 Uhr wieder auf-
bewegungen, die
tung nach Frank-
glatt landete.
ist auf der Rück-
ie die Frankfurter
arierten hinteren
"3 M", der heute
n wollte, ist in
die Reparatur
in. Vorher wird

mittag um 4 Uhr
r. "la" aus einem
war, wurde ein
l erfährt und mit
abgetrieben und in
del bemerkte, daß
ppte darauf sofort
en Boden nieder-
zeit werden konnte.
hrt des Luftschiffes
gebet am Sonntag
Danach wird das
Mülheim im Laufe
enthalt von 1 bis
er Fahrt des Luft-
r. H. H. H. H.
und der betannte
Landung in Essen

Briefkasten der Redaktion.

Nach Schluß. Die Nummer wollen Sie selbst bestimmen.
Schilden Sie nur rechtzeitig das Manuskript dafür ein.
H. H. H. H. Geben Sie uns Ihre Adresse an, um Ihnen
brieffliche Antwort ausstellen zu können.

Standesamts-Nachrichten.

Siefer. In der Zeit vom 1. bis 15. September sind beim
hiesigen Standesamt zur Anmeldung gelangt:

Geburten: Söhne: Hausknecht Hugo Leonhardt, Siefer
Nr. 328; Fraiser Theodor Bierge, Siefer Nr. 322; Schloffer
Jan Mehl, Siefer Nr. 317; Maurer Johann Tagge, Siefer
Nr. 325.

Töchter: Weichensteller August Siebert, Siefer 363; Arbeiter
Friedrich Korte, Siefer 111; Schloffer Louis Dietrich, Siefer
Nr. 346; Maurer Friedrich Hilges, Siefer 341; Fabrikarbeiter
Wilhelm Bott, Siefer Nr. 4; Neubauer und Ziegler Adolf Leh-
mann, Siefer Nr. 35; Fabrikarbeiter Wilhelm Blämann,
Siefer Nr. 211; eine uneheliche Geburt.

Aufgebote: Schloffer Rudolf Wittenborn, Siefer 296,
und Näherin Anna Korte, Bielefeld, Dittstraße 22; Schneider
Albert David, Siefer 293, und Näherin Wilhelmine Klaring,
Siefer 227; Fabrikarbeiter Heinrich Hillies, Siefer 324, und
Dienstmagd Wilhelmine Althaus, Bielefeld, Schillerplatz 18.

Eheverlobungen: Fabrikarbeiter Wilh. Mey, Siefer
174, und Johanne Börmann, Siefer 340; Tischler Gustav Ji-
fordsch, Bielefeld, Mühlenstraße 17, und Berta Stöhring, Siefer
174; Fabrikarbeiter Wilhelm Koblisch, Siefer 125, und Ida
Simon, Siefer 188.

Esterbefälle: Robert Karl Wilhelm Blome, Siefer 355,
5 W. alt.

Herford Stadt. In der Zeit vom 8. bis 11. September
wurden beim hiesigen Standesamt angezeigt:

Geburten: Knaben: Tischler Wilh. Hfing, Arb. Au-
Bredenlöter, Arb. Aug. Biermann gent. Wilh. Maler Walter
Friede, Maurer Heinrich Landre, Bahnarb. Wilh. Spill, Maurer
Friedrich Biermann, Tischler Dietrich Schilbmann, Kaufmann
Bernard Dieme, Schneider Gustav Bodelbrint.

Mädchen: Schloffer Aug. Droege, Arb. Aug. Tegeler, Lehrer
Aug. Weller, Bügler Aug. Dreber, Zugschneider Wilh. Hler,
Maler Karl Tiemann, Tischler Heinrich Wolf, Reisender Konrad
Wid, Konditor Heinrich Dülberg, Tischlermeister Wilh. Niehaus,
Lokomotivheizer Friedr. Krufe, Handarb. Wilh. Sondermann,
Maurer Ludwig Bodermann, ferner ein uneheliches.

Aufgebote: Kaufm. Hans Moderjohn und Luise Boll-
mann, Gastwirt Christoph Heinrich. Söhne und Emma Josephine
Kobylinski, Tischler Herm. Brünger und Luise Nagel, Zimmer-
mann Wilh. Vochhäuserbauer und Johanne Lüdning, Tischler
Peter Siebrasse und Anna Burte, Betriebsleiter Aug. Koch
und Ella Peter, Schuhmachermstr. Eduard Hedrod und Witwe
Dorothee Köhling geb. Koch, Zigarrenfabrikant Louis Kallite
gent. Pfeiffer und Luise Mische, Postkassener Ludwig Kötter
und Luise Möhlender, Reisender Heinrich Kapf. Wilh. Schröder
und Marie Auguste Huxoll, Former Heinrich Lafontaine und
Auguste Gilgenast, Holzhändler Oskar Wittland und Alara
Dietrich.

Esterbefälle: Heinrich Wittig, 6 Mon.; Anna Brandt,
1 J. 3 Mon.; 2 J.; Arb. Heinrich Kreimeier, 78 J.; Wilhelmine
Derrmeier, Witwe, 62 J.; Berta Böger, 3 Mon.; Witwe An-
tonette Hauch, 83 J.; Anna Feldmann, 1 J.; Gen.-Wacht-
meister a. D. Franz Kirchhoff, 66 J.; Kgl. Eisenbahnschaffner
a. D. Karl Sauerzapfe, 67 J.; Maler Karl Jäger, 48 J.; Grei-
chen Hartmann, 4 Mon.; ferner eine Totgeburt.

Tapetenhaus „Union“
wird
5 Rathausstrasse 5
eröffnet.

Sommertheater.
(Brinkhoffs Tonhalle).
Heute 8 1/2 Uhr: Novität!
Novität! Zum 2. Male. Novität!
Der Kaisertrakt.
Aufspiel in 3 Akten von Frhr. von
Schütz u. Walter Tursinsky.
Freitag, 17. Septbr., Anf. 8 1/2 Uhr:
Benefiz für das technische Personal.
Lumpaci vagabundus
oder
Das liederliche Kleeblatt.
Poffe mit Gesang in 5 Akten von
Joh. Neffroy.
Gewöhnliche Preise. Dugend-
karten ungültig.

Die Geschäftsleute,
die in der „Volkswacht“
inserieren, wollen man bei
Einkäufen berücksichtigen.

Bunte Betttücher 135 Stück
2schläfer, gute Qualität
Schwere Schlafdecken 100 Stück
grau mit Rand
S. Jlsberg & Co. 4940

KLEINE KIOS-CIGARETTE
2 1/2 & 3 1/2 Pf.
Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.
Starke
Scheuer-Tücher Stück
mit doppelt verstärkter
Mitte in richtiger Größe.
S. Jlsberg & Co. 18

Verband der
Friseurgehilfen Deutschlands,
Zweigverein Bielefeld.
Donnerstag, den 16. d. Mts.,
abends 10 Uhr:
Öffentliche
Versammlung
im Restaurant „Stadt Bielefeld“,
Marktstraße 8.
Referat:
Reform im Friseurgewerbe,
ein notwend. Kulturfortschritt.
Referent: Berthold Langer.
4908 Freie Diskussion.
Alle Interessenten, auch Nicht-
beisitzende sind dazu eingeladen.
J. A.: Der Vorstand.

Rechnungs-Formulare
liefert in sauberer Ausführung
prompt und billig
Buchdruckerei „Volkswacht“
Spiegel, 4943
enorme Auswahl, 3.00, 4.00, 6.00,
8.00, 10.00 M. bei J. Mertens.
Triumphstühle
mit herrlichen Bezügen 9.00, 10.00,
12.00, 14.00, 16.00, 20.00 M. bei
J. Mertens. 4944
Blumentrippen
sehr billig bei J. Mertens. 4949
Wiener
Schaufelstühle sehr billig bei J.
Mertens. 4950
Eisenbettstellen,
zusammenklappbar, 5.00, 6.00, 8.00,
10.00, 12.00, 15.00 Mark bei J.
Mertens. 4951
Bancele, 4945
neueste Muster, 3.00, 4.00, 5.00,
7.00, 9.00, 12.00 M. bei J. Mertens.
Friseurtoiletten
in weiß 27.00, 30.00, 35.00 M. bei
J. Mertens. 4946
Chaiselongues
mit fester und verstellbarer Lehne,
26.00, 30.00, 35.00, 40.00, 45.00
Mark empfiehlt J. Mertens. 4947
Sofas,
enorme Auswahl, 35.00, 40.00,
45.00, 50.00, 60.00, 70.00 M. bei
J. Mertens, Eigene Polsterei. 4952
Reformbettstellen,
zerlegbar, 18.00, 20.00, 22.00, 25.00,
30.00, 40.00 M. bei J. Mertens. 4953

Tapetenhaus „Union“
wird
5 Rathausstrasse 5
eröffnet.

Bielefelder Konzerthaus
Sonntag, den 19., Montag, den 20.,
und Dienstag, den 21. September,
veranstaltet der
Unterhaltungsklub Gemütlichkeit
im Lokale des Herrn **Wilh. Feld** eine
Rekruten-Abschiedsteier
bestehend in
theatral. Aufführungen u. Ball.
Freunde und Gönner des Vereins
sind hiermit freundlichst eingeladen.
4932 **Der Vorstand.**
Gratulationskarten
für alle Gelegenheiten
sich größte Auswahl
Buchhandlung „Volkswacht“
Statt besonderer Anzeige.
Gestern morgen 4 Uhr entschlief sanft nach eintägigem
Kranksein unser lieber Onkel, Großonkel und Urgroßonkel
Friedrich Gustav Schodenbäumer
im Alter von 80 Jahren. — Dies zeigen mit der Bitte um
hille Teilnahme an **Die trauernden Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom
Trauerhause, Herforderstraße 30, Schildesche, nach dem Gadder-
baumer Kirchhof statt. [4959*]

Kleine Anzeigen-Ges.
Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in
der feinen Wochenschrift 10 Pfg.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.
Zigarren 4960
kauft man billig in guten Qualitäten
in der Fabrikniederlage Klosterplatz 5,
Ecke Dagenbrucherstr. Vertreter Paul
Befemer. 4958
Borteil 4960
haben Sie, wenn Sie Ihren Bedarf
in Schuhwaren bei uns beden. Nur
bestie, erprobte Qualitäten zu billigen
Preisen, besonders empfehlen unsere
Schulstiefel für Knaben und Mädchen.
Ferner: Anzüge, Hosen, Hemden,
Herren-Socken, Däse und Mägen. Ein
Versuch macht Sie zu unsern dauernd-
den Kunden. Kohlmeier & Düring,
Piggenstraße 10, am alten Markt.
Krawatten, [4737
Handschuhe, Mägen, stets das Neueste.
Georg Meier, Herforderstraße 12.
Ravensbergerstr. 6.
An- und Verkauf getragener Herren-
und Damen- und Kinderkleider, Schuhe,
Stiefel und gebrauchte Möbel. Wilh.
Börmann. [4922*]
Lippische
Landwurst zu billigen Preisen. Breite-
straße 11, E. Unverzagt. [4904*]

Tapetenhaus „Union“
wird
5 Rathausstrasse 5
eröffnet.

Sofa 4956*
und Matratzen, sowie sämtliche
Polstermöbel werden gut billig an-
gekauft und umgearbeitet von
G. Hoffendahl, Piggenstraße 12.
Paletots, 4891*
mehrere, fast neu, habe billig abzu-
geben. Ad. Hofmeister, Schneidemstr.,
Ritterstraße 77.
Futterkartoffeln,
1 Wagon schöne, dicke, gesunde Ware
sind soeben eingetroffen, Preis billig,
bei Detmolder, Detmolderstr. 69. 4937*
Futterkartoffeln
sind eingetroffen. Verlaufe dieselben
zu billigen Preisen. H. Wienand,
Schmiedestr. 8. 4885*
Blüchjscha 4955*
ist billig zu haben. Piggenstraße 12.
Birnen,
großen Posten, habe diese Woche
zum Einmachen billig abzugeben.
H. Jürging, Datenort 47. 4892*
Rekruten
kaufen Unterhosen, Unterjacken,
Hemden, Hosenträger, Taschentücher,
blaue Schürzen stets am billigsten bei
Heinr. Weimdieke, Braakwede, Bünde,
Quernheim. 4936
Wohnung
von 3 Räumen per 1. Oktober zu
vermieten. Siefer 205 (Einfahrt
der Straßenbahn). 4882*
Wohnungen,
mehrere, zu vermieten. Zu erfahren
bei Lohmann, Mellerstr. 23. 4895
Wohnung,
3 Räume, mit oder ohne Laden,
zum ersten Oktober zu vermieten.
Osnabrückerstraße 33. [4903*]
Zimmer,
partiere, schön möbliert, billig zu
vermieten. Detmolderstr. 53. [4934*]
Brackwede. 4954
Kleine Wohnung sofort zu ver-
mieten. Näheres Brinkstraße 9.

Tapetenhaus „Union“
wird
5 Rathausstrasse 5
eröffnet. 4957

2. Verhandlungstag

Roman aus den G

Fiedler, R., Rathausst. 2, E. alter Ma
Fingberg, H. W., Brackwede, Kaiserst.

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 216.

Bielefeld, Donnerstag, 16. September 1909.

20. Jahrg.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

bg. Leipzig, 14. September.

2. Verhandlungstag. Nachmittags-Sitzung.

Vor. Lipinski eröffnet die Nachmittags-Sitzung kurz nach 3 Uhr.

Neue Begrüßungs-Telegramme sind eingegangen von der italienischen Sozialdemokratie, der Wiener „Arbeiterzeitung“ und den Wiener Handlungsgehilfen. Aus Schweden ist Genosse Lindbladt, Gothenburg, eingetroffen, den der Vorsitzende namens des Parteitag herzlich willkommen heißt.

Lindbladt (stürmisch begrüßt) führt aus: Gern habe ich die Gelegenheit einer Vortragsreise nach Deutschland ergriffen, um auch dem Parteitag unseren Dank und unseren Gruß zu überbringen. Der Riesenkampf, den wir jetzt führen, gilt einer Lebensfrage der schwedischen Arbeiterklasse. Nur dem oberflächlichen Beobachter kann die Veranlassung des Streiks geringfügig und außer Verhältnis mit den Opfern erscheinen. Uns war es nach den Erfahrungen der letzten Jahre unvermeidlich; denn nicht nur um Lohn und Arbeitszeit, sondern auch um das Recht der Koalition, das die Unternehmer durch ihre Aussperrungsstatistik zu rauben suchten, kämpfen wir. Auch politisch hat man die Arbeiterklasse schrittweise entrechtet und die Bourgeoisie hat ihre Vormachtstellung zu ihren Gunsten weidlich ausgenutzt. Dadurch wurden die sozialen Spannungen scharf ausgeprägt. So mußten wir in den Kampf hineingehen. Jetzt endlich scheint es, als wolle die Regierung ihre Passivität zugunsten des Unternehmertums aufgeben und vermitteln. Indessen, das kann noch lange dauern und die Friedensliebe der Unternehmer ist noch sehr zweifelhaft. Von den 300 000 Arbeitern, die in den Generalstreik traten und eben durch ihre ungeheure Zahl die zwingende Notwendigkeit des Generalstreiks bewiesen, stehen noch 150 000 im Kampf, alle, die bei Mitgliedern des schwedischen Arbeiterverbandes arbeiten. Sie haben nun bisher bewiesen, daß sie nicht nur leere Worte für uns haben, sondern auch Taten. Dafür danken wir Ihnen und auch Ihrer Presse, von der namentlich der „Vorwärts“ den Kampf meisterhaft für uns geführt hat. Unterstützen Sie uns mit derselben Ausdauer und Energie weiter, bis der Kampf durchgeföhrt und die Zukunft der Organisation gesichert ist. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Es eröffnet sodann den Bericht der Mandatsprüfungskommission.

Knirriem-München: Anwesend sind 295 Delegierte aus 818 Wahlkreisen, 9 Mitglieder des Parteivorstandes und der Kontrollkommission, 23 Reichstagsabgeordnete, 1 Vertreter des „Vorwärts“, der „Neuen Zeit“ und des Bildungsvereins und 7 auswärtige Gäste, insgesamt also 339 Mitglieder des Parteitag. Proteste sind eingelegt gegen das Mandat von Schlöde-Stuttgart und Litfin-Berlin IV. Schlöde ist jedoch nicht eingetroffen, und den Protest gegen das Mandat des Genossen Litfin beantragt die Kommission zurückzuweisen.

Neumann-Urnschke beantragt, das Mandat Litfins zu kassieren und Brüdnere als Delegierten anerkennen. Brüdnere sei in dem Kreise, in dem er zum Reichstag kandidierte, zum Parteitag gewählt worden, unter der Voraussetzung, daß er in Berlin IV nicht gewählt werde. Nachdem er aber dort gewählt sei, habe er in Urnschke seinen Erschmann einrücken lassen. Trotzdem habe Berlin IV das Mandat Brüdnere kassiert und Litfin in einer zweiten, schwächer besuchten Versammlung zum Delegierten erwählt. Das sei ein offenkundiges Unrecht.

Varentin-Berlin IV: Brüdnere hatte den Genossen von Berlin IV trotz einer Frage versprochen, daß er schon rechtzeitig zum Delegierten gewählt sei.

Ritter-Berlin: Das war vielleicht nicht korrekt, aber Brüdnere's geheime Wahl dürfte nicht in öffentlicher Abstimmung laßiert werden. Auch war die Frage nicht offiziell gestellt.

Adolf Hoffmann: Uniform trug das fragende Vorstandsmitglied allerdings nicht. Aber sonst ist ganz richtig verfahren worden.

Damit schließt die Debatte. Alle 295 Mandate werden für gültig erklärt.

Es erhält sodann Eisner-München das Wort zur Begründung folgender Resolution:

„Die Reichstagsfraktion wird beauftragt, ein Aktionsprogramm von aktuellen gesetzgeberischen Arbeiten, Gesetzentwürfen

nebst der Begründung oder die Richtlinien festlegende Anträge und Denkschriften zu entwerfen und im Reichstag einzubringen, die im Anschluß an aktuelle Fragen, Regierungsentwürfe, Anregungen der bürgerlichen Parteien oder unabhängig von den Vorschlägen der Regierungen und den Anträgen der bürgerlichen Parteien den schöpferischen Willen der Sozialdemokratie und des Proletariats verkörpern und so gestaltet sind, daß sie unmittelbar auch in der bürgerlichen Gesellschaft ausführbar sind. Diese Entwürfe, Begründungen, Denkschriften bilden zugleich die Grundlage für Änderungsvorschläge an Entwürfen der Regierung und unserer Gegner.

Als solche Gesetzentwürfe, Anträge, Denkschriften kommen zunächst in Betracht: eine demokratische Revision der Verfassung, systematische Militärreform, Reichsfinanzreform, ein einheitliches Arbeiterrecht (Arbeitervertrag und Arbeiterversicherung), Reichsschulgesetz, Strafrecht und Strafprozeß.

Die Fraktion soll zu diesem Zweck ihren Sekretär den Auftrag und die Möglichkeit geben, auch nichtparlamentarische Tagungen zu kommissarischen Beratungen und Konferenzen hinzuzuziehen.

In erster Linie ist unterzüglich auf diese Weise ein Gegenentwurf oder eine die Richtlinien festlegende und begründende Denkschrift zur Reichsverfassungsordnung auszuarbeiten.

Zur Begründung führt

Eisner aus: Die Debatte von heute vormittag ist der beste Beweis für die Notwendigkeit meines Antrages. Er ist ihnen ja nicht neu: er lag ja ähnlich schon in Dresden vor und wurde abgelehnt. Aber der Weg des Parteitag ist gepflastert mit abgelehnten Anträgen. Das ist die beste Empfehlung für einen Antrag, wenn ihn der Parteitag ablehnt und er nach Jahren wiederkommt. Denken Sie nur an das Schicksal der Antikoholanträge. Lehnen Sie darum auch diesmal meinen Antrag ab (Heiterkeit) — wahrlich! Ich habe die Fraktion schon längst danach gehandelt, ehe ein Parteitag ihn annimmt. Würde die Fraktion ein Steuerprogramm ausgearbeitet haben, so würde heute kein Zweifel darüber sein, daß wir direkte Steuern zu bewilligen haben, wenn nicht eine ganz besondere taktische Situation vorliegt. Genieß: Die Fraktion hat keinen Mann und keinen Großen! Aber: nein! Ich gehe nicht zurück! Treiben wir diesem System seiner Mann und seinen Großen zu, den wir von ihm fernhalten können! Wenn wir direkte Steuern in dieses System einbringen, so schaffen wir den Anfang vom Ende dieses Systems und stoßen ihm ins Herz. Gerade wegen dieses Systems müßten wir die Erbschaftsteuer annehmen. Und so sollen wir in jeder Situation verlangen, was wir verlangen können.

Das ist nicht Schwächung des Kampfes, sondern Vertiefung, Radikalisierung unserer Arbeit. Nicht so gestalten wollen wir diese Gesetzentwürfe, daß die bürgerlichen Parteien sie annehmen, sondern, daß sie sie annehmen müßten. Wir brauchen nur die Entschlossenheit, in einem bestimmten Augenblick unsere Forderung abzugeben. Wir wollen mit unseren Anträgen über die Köpfe der Fraktionen hinweg zu den Wählern sprechen, die uns noch fern sind. Es gilt die Gegner zu entlarven und sie zur Offenheit zu zwingen. Die Reichsverfassungsordnung ist der nächste praktische Fall, wo wir selbstständig mit einem Gegenentwurf oder doch wenigstens einer Denkschrift herauskommen müssen. Wir dürfen nicht immer hinter den bürgerlichen Parteien herlaufen und bürgerliche Entwürfe zu verbessern suchen. Wer den Parlamentarismus will, muß auch alle Mittel des Parlamentarismus wollen. Die selbstständige Arbeit ist der Anfang der Eroberung des Parlaments für uns. Nicht wir wollen Konzeptionen machen, sondern die Gegner zu Konzeptionen zwingen. Und praktisch positiv wollen wir so arbeiten. Denn es gibt gar keine andere positive Arbeit, die nicht zum Sozialismus oder zur Demokratie führt. Das ist ja unsere Hoffnung, unsere Zukunft. Wenn Sie meinen Antrag nicht annehmen wollen, so denken Sie wenigstens darüber nach und ziehen Sie die Konsequenzen.

Beitrag des Straßburg: Wir sind nicht hier, um zu erfahren, was die Fraktion getan hat, sondern um an ihr Kritik zu üben, und in der Kritik sind wir ja stark. Aber gewundert hat mich doch, daß gerade Mitglieder der Fraktion an ihren Kollegen so scharfe Kritik geübt haben. Das ist in anderen Fraktionen und Organisationen nicht üblich. Gerade Reichstagsabgeordnete haben zuerst diese angelegten Eier ausgebrütet. Denn was anderes ist die Erörterung darüber, was wir in einer nicht stattgehabten 3. Lesung getan hätten, nicht. Man hat von Diplomatie geredet. Aber ist die Unterzeichnung

zwischen 2. und 3. Lesung etwas anderes? (Zuruf: Rüststiel!) Ich bin oft mit der Haltung der Fraktion nicht einverstanden. Manche Rede dort entspricht nicht meinem demokratischen und republikanischen Gewissen. (Hört, hört!) Aber in der Finanzfrage hat die Fraktion ihre volle Schuldigkeit getan. (Sehr wahr!) Ich verstehe nicht, was Gen. Wagner gellagt hat: Wir waren uns in jedem Augenblick klar, was die Fraktion täte. (Sehr wahr!) Wir wußten, daß sie zunächst jeden Versuch machen werde, die ganze Finanzreform zu Fall zu bringen, und wenn das nicht gelang, das Volk möglichst wenig zu belasten. War es nicht möglich, die 500 Millionen abzumehren, so mußten wir wenigstens den Arbeitern die Lasten abnehmen, die durch die 50 Millionen Erbschaftsteuer ersetzt werden sollten. Nicht darum handelte es sich, ob 500 Millionen bewilligt werden oder nicht, sondern darum, ob noch 50 Millionen direkte oder indirekte Steuern bewilligt werden sollten. Wenn die Frage so gestellt wird, dann zeigt sich, daß wir programmatisch der Erbschaftsteuer zustimmen mußten. Gewiß sind wir für prinzipielle Politik, aber bieten wir den Arbeitern nicht Steine statt Brot! Bieten Sie den Arbeitern nicht Agitationsreden statt weniger Steuern. Hochs Rede war übrigens keine Propagandarede, wenigstens nicht für die Sozialdemokratie. (Heiterkeit und Beifall.) Unsere Reichstagsfraktion hat die Interessen des Landes und des Volkes trefflich gewahrt und so soll es auch in Zukunft bleiben. Wir haben eine ausgezeichnete praktische Arbeit geleistet und sollten die beispiellos günstige Situation nicht veranlassen. (Heiterkeit und Beifall.) Das täten wir aber, wenn wir uns für die Zukunft festlegten. Die Fraktion hat dem Lande und dem Volke einen guten Dienst erwiesen, und die Mehrzahl der Glanz-Vortragenden ist ihr dafür von Herzen dankbar. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Emmel: Wenn wir nicht gesprochen hätten, wäre der Parteitag und die Organisation gänzlich ununterrichtet und könnte nicht einmal Kritik üben. Aber nicht die Fraktion soll die Taktik machen, sondern der Parteitag. (Sehr gut!) Dazu mußten wir Sie auch über die Differenzen in der Fraktion unterrichten. Nach Abschluß des Kampfes mußte endlich Klarheit geschaffen werden. Einmal sagt man die Situation sei zu günstig, ein andermal, sie sei zu ungünstig. Da könnten wir ja nie reden. Wir haben im vorigen Jahre in der Münchener Revolution beschlossen, daß wir unter keinen Umständen die Machtmittel des bestehenden Staates verstärken dürfen. Genau danach müßten wir auch bei der Finanzreform handeln. Nicht nur Singer hat erklärt, auch Geier hat schon bei der ersten Lesung gesagt, daß wir alle Steuern ablehnen würden, wenn nicht das ganze System geändert wird, wenn nicht dem Reichstage Kontrolle über alle Ausgaben und Unternehmungen des Reiches gegeben werde. Wir durften dem Staate nicht die Mittel zu neuen Soldaten und neuen Kriegsschiffen liefern. Das wäre ein vollständiges Novum, ein Bruch mit der Vergangenheit. Ich warne Sie davor, diese Erneuerung zuzulassen. So lange wir nicht die nötige Macht haben, können wir eine solche Politik, wie Eisner sie fordert, nicht mitmachen. Wenn wir die Theorie vom kleineren Uebel annehmen, so hat es die Regierung in der Hand, jederzeit noch schlechtere Steuern vorzuschlagen. Durch die Theorie vom kleineren Uebel sind die Liberalen so in den Sumpf gekommen, daß sie kein Mensch mehr ernst nimmt. Sollen wir dieselben Wege betreten, auch in den Sumpf rennen? (Vielfaches Sehr gut!) Sollen wir die Grundfäße preisgeben, die uns bisher geleitet haben? (Lebhafter Beifall.) Wenn wir nichts anderes zum Agitieren hätten, als die Erbschaftsteuer, so wäre das ein trauriges Armutszeugnis. Gilt denn der Verwendungszweck gar nichts mehr? Wenn wir einmal so weit sind, vor demagogischen Argumenten zu weichen, so könnten wir vor den bürgerlichen Parteien einpfeifen. Darin sind sie uns stets über. Wir dürfen keine Wahlpolitik treiben. Unsere Politik muß scharf und grundsätzlich sein, darf nicht unsere Grundfäße preisgeben, sondern muß den Klassenkampf verteidigen und unter allen Umständen aufs Schärfste gegen die bestehenden Zustände aufrütteln. Damit leisten wir auch die beste positive Arbeit, denn nur aus Furcht bewilligt die Bourgeoisie uns Konzeptionen. (Frank ruft: Hurra!) Wir sind hier nicht im Zirkus oder Varietés, wo Frank auf diese Weise Eindruck machen könnte. Es ist ja bezeichnend, wie er Hurra ruft, wenn man von grundsätzlicher Politik spricht. Wir halten an unserer programmatischen Haltung fest. (Zuruf: Im Programm steht die Erbschaftsteuer!) Diesem System keinen Mann und keinen Großen! (Zuruf: Das steht nicht im Programm!) Im Programm steht vieles, was wir auch im Augenblick nicht

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäcker.

65 „Es wird ja nicht gleich so arg werden, Mr. Gelson,“ flüsterte da der Sheriff, der diese plötzliche Bewegung einer ganz anderen Artge aufnahm. „Wenn alle Augen trafen, gab's längst keine Soldaten mehr. Wollten Sie aber nicht hineingehen und ihr — und ihr sagen, daß wir — na zum Teufel, daß wir den Mexikanern die Fäde auslösen werden?“

„Na, Galt,“ erwiderte aber Gelson, „ich bin jetzt gerade in der rechten Stimmung und möchte mich nicht unnötigerweise wech machen. Da kommen auch unsere Freunde schon wieder; die Zeit verfliehet, und die freche Platte dort brühen hat schon viel zu lange gewelt. Aber was bringen die Leute dort angelappt? Können Sie erkennen, Galt, was die da vorn tragen?“

Der Sheriff lachte. „Toll's Volk ist es und bleibt es,“ rief er aus, „und diese westlichen Burken laufen zu einem richtigen Kampf gerade so mutwillig, als ob sie eben nur zum Tanze gingen.“

„Aber was bringen sie dort?“

„Ein paar Rindertrommeln und einen Gong oder Tam-Tam, wie die Hochzeite sie hier benutzen, um ihre Gäste mittags zu Tisch zu rufen. Es scheint, daß sie entschlossen waren, sich auf die eine oder die andere Weise Musik zu verschaffen.“

„Vortrefflich,“ rief Gelson freudig aus, und einen glücklicheren Gedanken hätten sie nicht haben können.“

„Hurra, Squire,“ schrie da Galt, der mit einer kleinen Rindertrommel, seine lange Bißke, Kolben nach hinten, auf der Schulter, angehängen kam, hier bringen wir den rechten Stoff, um die Ratten auszutreiben. Hurra für old America, aber ohne Yankee-Double können wir doch unmöglich ins Feld rücken.“

„Du — piß!“ gelte zugleich ein langer Arkansas-Mann seinen Jagdohr und sehte dann eine kleine Rindertrompete an die Lippen, aus der er die wunderlichsten Töne herausstieß. „Zam-merschade, daß wir über die verdammten Löhler da draußen nicht mit unseren Werben hinüber können. Wenn's aber einmal zu Fuß sein muß, wollen wir's sie auch „sojer fashion“ haben lassen.“

„Gang, gang!“ schmetterte dabei der drohnende Schlag des Tam-Tam dazwischen, und die kleinen Trommeln wirbelten, die Trompeten quitzelten, und einer der Schär hatte sogar eine blecherne Kaffeekanne mitgebracht, in der er mit einem hölzernen Kochlöffel herumklapperte. Die Leute waren überhaupt so ausgelassen, wie Kinder, die sich aus allen Ecken das Material zu sammengelaßt haben, um einmal nach Gersenslust Soldaten zu spielen, und doch trugen sie auf den Schultern die schärfsten

Büchsen, und wußten, daß sie zu jedem tollkühnen Kampf einer Übermacht entgegengehen, die sie im ersten Ansturm schon erdrücken konnte. Dessen aber mußte die tolle Schaar mit einem freudigen und zugleich trotigen Lächeln. Mitleid, aller Schmerz war aus seinen Zügen gewichen, in denen feste Entschlossenheit allein jetzt thronte. Das Banner hoch emporhebend, ordnete er dann den wilden Trupp zu geschlossenem Zug, als Böhles, der Ausgelaßteste von allen, janzend schrie: „Hallo, Jungen, die Musik gehört voran, hierher, meine Herzblätter! Wo ist der Meister, wo ist unser Baby?“

„Hier, Sir,“ antwortete eine feine Stimme, und ein kleiner Burich von höchstens dreizehn Jahren sprang vor. Er trug bloß Hemd und Hosen und einen breitrandigen Wachsstockhut, aber jedes Stück verriet, daß er einem Kriegsschiff davongelassen sei, und die blauen Wogen mit den grünen Bergen vertraut habe. Der breite zurückgeschlagene blaue Hemdtragen mit dem weißen Streif darum wäre nicht einmal nötig gewesen, ihn als ein Kind der See zu zeichnen, und nur das breite Rutband hatte er abgelegt, das früher den Namen seines Schiffes getragen. Mochte er doch den Leuten nicht einen so genauen Anhalt geben, ihn wieder einzufangen.

„Das Kind dürfen wir nicht mitnehmen,“ wandte da Gelson ein. „Leute, glaubt um Gottes willen nicht, daß wir einer Spielerei entgegengehen. Wir wollen einen Feind angreifen, der uns an Stärke zehnfach, ja, wenn sich die Indianer dazuschlagen, dreißigfach überlegen ist.“

„So, Sir?“ rief da der kleine Burich, led zu dem Alcalden aufschauend. „Ich bin dreizehn Jahre alt, wenn Sie's nicht übel nehmen, und habe schon im vorigen Jahre die Mexikaner prägelte lassen, und das ist das Lange und Kurze von der Sache. Wenn Sie das Recht haben, hier unsere alten Sterne und Streifen ihnen in die Hände hinein zu tragen, so darf ich ihnen auch den Yankee-Double in die Ohren blasen, und verdammt will ich sein, wenn ich zurückbleibe.“

„Hurra für Jim!“ schrien die Männer jubelnd um ihn her, und Gelson mußte sich ihnen, die Wästel ausden, fügen.

Wie sie sich aber eben ordneten, kamen zwei Männer, angesehene, französische, auf sie zu, während aus einem der französischen Bette vierzig oder fünfzig andere hervorbrannten und am Eingang stehen blieben, um den wunderlichen Trupp der Amerikaner zu beobachten.

„Aha, da schiden uns die Franzosen ein paar Gesandte,“ flüsterte Galt dem Alcalden zu. „Wenn wir die in den Rücken belämen, könnte die Geschichte unbedeutend werden.“

Gelson erwiderte ihm nichts; mit der Flage in der Hand, trat er aber den beiden Leuten, die ihn freundlich grüßten, entgegen und schien ihre Anrede zu erwarten. Galt hatte sich auch nicht geirrt, denn der eine von ihnen, der vollkommen fertig Englisch sprach, wenn auch mit einem etwas fremdbartigen Akzent, sagte: „Sie, wollen Sie uns offen und frei eine Frage be-

antworten, die vielleicht dazu dienen kann, weitere Störungen, weiterer Unzufriedenheit vorzubeugen?“

„Von Herzen gern, wenn ich es imstande bin,“ sagte Gelson ruhig.

„Es geht das Gerücht hier in den Minen,“ fuhr der Franzose fort, „daß die Amerikaner, wie es schon einige an Chinesen und Mexikanern versucht haben, alle Fremden aus ihren Claims und von ihren Arbeitsplätzen vertreiben wollen, trotzdem daß ihnen die Regierung der Vereinigten Staaten schon dadurch das Recht eingeräumt, hier zu graben, indem sie nur eine enorme Tage von ihnen verlangt. Ist das der Fall?“

„Monieur,“ erwiderte Gelson ruhig, während sich die Amerikaner um ihn her drängten, „das Gerücht ist falsch. Daß sich einige von meinen Landsleuten strafbare Übergriffe erlaubt haben, ist mir zu Ohren gekommen, seien Sie aber versichert, daß wir die ruhigen Fremden nicht belästigen werden, und wo ein solcher sich über einen Amerikaner zu beklagen hat, mag er sich getrost an mich wenden, und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ihm sein Recht werden soll.“

„Wer hat die Fremden überhaupt hierhergerufen?“ schrie da Priars dazwischen; wir brauchen sie hier nicht und können —“

„Aber Schweigt, Sir!“ donnerte ihn Gelson an. „Das ich gesagt, das will ich aufrecht halten, so lange ich wenigstens hier Alcalde bin, und sollte es nichtswürdiges Gerede unter meinen Landsleuten geben, die über den Schwachen herfallen, um sich durch Raub zu bereichern, so schwör ich es bei Gott, daß sie es büßen werden, ob sie amerikanischen oder fremden Boden durch ihre Geburt entehrt haben.“

Die schlanke, schmächtige Gestalt des Mannes hob sich dabei unwillkürlich, und sein helles Auge bligte den sonst so frechen und übermütigen Burichen so zornig an, daß er sich zurückwich.

„Bravo, bravo!“ klang es aber von anderer Seite dem Alcalden zu. „Es ist eine Schande für uns, den Fremden gegenüber, wenn wir das leiden.“

„Es freut mich, das zu hören, Gentlemen,“ sagte der Franzose, seinen Kopf vor ihnen abnehmend. „Und nun die Tage, Sir?“

„Die Tage ist ganz einfach, mein Herr,“ antwortete Gelson wieder mit seiner früheren Ruhe. „Was wir selber hier in den Minen auch über die Tage denken mögen, ob sie zu hoch oder gar vielleicht ungerecht auf den Fremden drücken möge, es bleibt gleich. Das Gesetz ist einmal von der Regierung unserer Staaten gegeben und muß aufrecht erhalten werden unter jeder Bedingung. Wer sich als Fremder weigert, die Tage zu bezahlen, muß die Minen verlassen, und wie ich Ihnen mein Wort gegeben habe, daß ich die Fremden gegen jede Unbill schützen will, so gebe ich es Ihnen wieder, daß ich das Gesetz aufrecht erhalten werde, und müßte das mit meinem eigenen Blute geschehen.“

Der Franzose sah ihm einen Augenblick fest und ernst ins

von können. (Zuruf: Im Zukunftsstaat gibt's keine Erbschaftsteuer!) Im Programm steht jedenfalls nichts davon, daß wir eine Erbschaftsteuer bewilligen müssen, damit mehr Kriegsschiffe gebaut werden. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Sorgen Sie dafür, daß wir weiter grundsätzliche Politik treiben und uns nicht vom Schein praktischer Arbeit verleiten lassen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall, auch auf den Tribünen.)

Meerfeld-Köln: Wir bedauern, daß bei der Beratung der Gewerbeordnungsnovelle in der Kommission nicht die erforderliche Einigkeit geherrscht hat. Eine Zersplitterung in der wichtigen Frage des Frauenstimmrechts auf Bantzen darf nicht wieder vorkommen, wenn auch die Zentrumslagen über diesen Gegenstand von uns hinreichend zurückgewiesen sind. Der Erbschaftsteuer müssen wir grundsätzlich zustimmen, wenn nicht außerordentliche Fälle vorliegen. In außerordentlichen Fällen können wir natürlich auch von dem Programm abweichen; aber ein solcher Fall lag hier nicht vor. In dem Moment der Beratung, wo es schien, als ob die Ablehnung der Erbschaftsteuer die Auflösung des Reichstages zur Folge hätte, mußte man allerdings dagegen sein, aber später nicht. Unsere jetzige Spaltung bietet schon den Gegnern willkommenen Agitationsstoff. Die Westdeutsche Arbeiterzeitung hat gejubelt, als Karus sein unglaubliches Souffrös und ultraradikale Zeitungen die Parole aufnahmen: Unter allen Umständen gegen die Erbschaftsteuer. Schon dieser Jubel der Gegner sollte uns belehren. (Sehr wahr!) An dem allgemeinen Wahlrecht haben die bürgerlichen Parteien ihre Grenze, über die sie nicht hinauskönnen. Das Zentrum hat seinen Wählern schon jetzt das Verbot geboten, und hat schon einen gehörigen Kabinettsturm. Vom grünen Tisch und den Hochburgen der Partei aus sieht die Sache doch anders aus als bei uns. Macht mal unteren indifferenten und Zentrums-Verweirern klar, warum wir gegen die Erbschaftsteuer stimmen, die reichen Erben (schon und ihnen noch mehr indirekte Steuern auferlegen wollten. (Sehr gut!) Das werden Sie nie fertig bringen. Von den Erbschaftsteuern für die Erbschaftsteuer schädigt z. B. die Wertzuwachssteuer die Gemeinden und dadurch die Arbeiter. Wir lehnen eine Wahlpolitik ab, aber das verpflichtet uns nicht, Dummheiten zu machen. Die Sprengung des Blocks war ein großer Fortschritt, denn sie schafft klare Schicksalstrassen. Wir sind jetzt radikal, aber ein krankhafter Überradikalismus bringt die Gefahr mit sich, daß wir direkt arbeitserfreundliche Beschüsse fassen, und unsere Agitations- und Werbestaff schädigen. (Lebhafter Beifall.)

Kottebohm-Dortmund: Die Delegierten des westlichen Westfalens, der Westfalen, Dortmund, Bochum, Reddinghausen und Hamm, billigen die Haltung der Fraktion durchaus. (Lebhafter Beifall.) Wenn wir den Konflikt in die Höhe treiben konnten, müßten wir ablehnen. Hier aber lag es gerade umgekehrt, hier war die Zustimmung auch in dritter Lesung nötig. Wenn wir aber in jeder Wählerversammlung sagen, daß wir noch Berlin gehen, um die Arbeiterinteressen zu vertreten, müssen wir auch für direkte Steuern eintreten. Nicht einmal den überzeugten Genossen werden Sie klar machen, daß sie um unseres Prinzips willen 50 Millionen mehr zahlen müßten. Von den katholischen Arbeitern in ihrer ungeheuren Masse trennte uns bisher eine chinesische Mauer. Jetzt strömen sie in unsere Versammlungen, in denen wir ihnen nicht von der Erbschaftsteuer, sondern vor allem vom Sozialismus reden. Die Zustimmung zur Erbschaftsteuer war das Beste, was wir seit Jahren getan haben. Ist die Partei besser marschiert, und die überwiegende Mehrheit der Genossen will, daß es so bleibt. (Lebhafter Beifall.)

Robert Schmidt-Berlin: Wenn die Regierung wirklich ohne Erbschaftsteuer keine Finanzreform gemacht hätte, so müßten wir gegen die Erbschaftsteuer stimmen. Aber diese Erklärung war nicht erst zu nehmen, der Bundesrat nahm alle Steuern, die er bekam. Deshalb müßten wir den Ausbau der direkten Steuern versuchen. Als Herr v. Heydebrandt sagte, daß die Finster einem Parlament des allgemeinen Wahlrechts keine Befähigung anvertrauen wollten, da war für uns der prinzipielle Weg gezeigt. Wann sonst sollten wir denn die Erbschaftsteuer bewilligen, die unser Programm verlangt? Doch wohl unter dem kapitalistischen System! Denn in der sozialistischen Gesellschaft wollen wir die Frage der Vermögens- und Erbschaftsteuer noch einmal erörtern. (Weiterkeit.) Die Schiffe und Soldaten waren ja längst bezahlt. Jetzt handelt es sich nur darum, wer die Kosten bezahlen soll, und da sagen wir: keinen Groschen aus den Taschen der Arbeiter. Wir haben nicht die bestehenden Klassen zu schützen. Wenn sie sich Kriegsschiffe bauen wollen, soviel sie wollen! Aber das freilich werden sie nicht wollen, dann wird ihre Flottenbegüterung schwinden. Wir dürfen nicht die Macht der Agrarier stärken, dürfen nicht die reichen Erben (schon und gegen Militarismus und Marinismus wirken wir am besten, als wir für die Erbschaftsteuer stimmen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Singer-Berlin: Kein Delegierter ist mit der Haltung der Fraktion unzufrieden. Also erscheint mir die ganze

Erörterung überflüssig. (Zustimmung.) Was die Fraktion getan hätte, braucht gar nicht erörtert zu werden. In den Einzelabstimmungen der zweiten Lesung müßten wir jedenfalls für die Erbschaftsteuer stimmen. Einzelne Genossen wollten mir freilich verwehren, in der ersten Lesung die Erklärung abzugeben, daß wir die Erbschaftsteuer ablehnen müßten, wenn sie nicht verbessert würde. (Hört, hört!) Aber die Mehrheit hat keinen Zweifel gelassen, daß wir sie in dieser Form ablehnen würden. Ich persönlich hätte auch für die Ablehnung in dritter Lesung plädiert (Bravo!), ich meine, innerhalb der Fraktion. Denn wir dürfen nicht für alle Zwecke, die wir betreiben, und in jeder Situation direkte Steuern bewilligen. (Zuruf: Das verlangt ja auch niemand!) Gewiß nicht, aber gerade in diesem Falle eine verfeinerte Erbschaftsteuer zu bewilligen, erschien mir der sozialdemokratischen Partei nicht angemessen und nicht würdig. (Lebhafter Beifall.) Wir müssen prinzipielle Politik treiben, und dürfen gegenwärtig überhaupt keine Steuervorlage zustande kommen lassen, wenn uns auch durch Ablehnung der Erbschaftsteuer die Agitation auf dem Lande etwas erhellt würde. (Lebhafter Beifall, Hört, hört!) Wir müssen eben die Grundfrage über Augenblickserfolge stellen, sonst kommen wir auf eine Bahn, auf der es kein Halten mehr gibt. Wir können aber diese Frage ohne jede Erregung erörtern, denn sie ist nicht akut, und brachte gar nicht so hohe Wellen hervorzuwerfen. (Sehr wahr!) Wir können unsere Taktik in Bezug auf die direkten Steuern auch nicht für alle Zeit festlegen. Das würde ich für den größten Fehler halten, wenn der Parteitag die Fraktion heute für alle Zeit binden wollte. (Lebhafter Beifall.) Das wäre das Unpraktischste und Schädlichste, was es geben kann. (Zuruf: Davids: Das will ja nur Kautsky!) Im Prinzip sind wir selbstverständlich für direkte Steuern und werden diesem Prinzip treu bleiben, wenn die Situation es erlaubt. Ich wünsche, die Genossen, die hier einstimmig zustimmen, wären selbst im Parlament. Sie sind viel zu intelligent und gewandt, als daß sie dann nicht eingesehen hätten, daß wir uns damit einfach lächerlich gemacht hätten. (Lebhafter Beifall.) Die liberalen Parteien waren für die Obstruktion nicht zu gewinnen, und wenn wir allein Widerstand geleistet hätten, dann wäre unsere Obstruktion in wenigen Stunden zu Boden geschlagen worden. Wir haben im Rahmen strenger Opposition alles versucht, um das Unheil vom Lande abzuwenden. Aber Obstruktion können wir nicht machen, nicht aus Mangel an Mut oder Erkenntnis der Bedeutung der Frage, sondern um die Partei nicht lächerlich zu machen. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Abg. Ulrich-Offenbach: Nachdem Hoch und Emmel einmal die Frage angeschnitten hatten, war ihre Erörterung auf dem Parteitag unermesslich. Wir verdanken gewiß unseren Einfluß nur unserer grundsätzlichen Politik. Wären wir so wachsalpzig, wie unsere Freunde selbst uns manchmal hinstellen, würde uns ja nicht die Masse des Volkes in jeder Not so reichlich zufließen. Wie richtig wir gehandelt haben, zeigen gerade die letzten Nachrichten. Noch in Stollberg-Schneeberg haben die Nationalliberalen die Neuerungen Stollbergs gegen die Erbschaftsteuer im Flugblatt verbreitet. (Zuruf: Es hat doch nichts genutzt!) Genuß hat es deshalb nichts, weil die Fraktion Flug gehandelt hat. Hätte die Fraktion aber grundsätzliche Politik getrieben, so wäre der Vorwurf der Nationalliberalen berechtigt und wirksam geblieben. Was wäre dann entstanden, wenn wir die Erbschaftsteuer abgelehnt hätten? Wir hätten den Reichen etwas geschenkt und es den Armen angeschlossen. (Sehr wahr!) Ja, wenn wir die Auflösung hätten erzwingen können, der Teufel soll mich holen, das wäre ein lustiger Wahlkampf geworden. (Schallende Heiterkeit.) Ja, August, du kannst dich darauf verlassen, daß wir dabei gewesen wären. (Erneute Heiterkeit.) Aber die Auflösung war nur möglich, wenn die Erbschaftsteuer angenommen wurde. (Zuruf: Lebede! Woher wissen Sie denn das?) Überlegen Sie sich nur ernsthaft, wie die Situation war. Auf ein anderes Moment habe ich schon Obel aufmerksamer gemacht. (Zuruf: Bebel: Das war gar nicht nötig, ich habe es schon vorher gewußt!) Heiterkeit. Wir haben ja bei der Flottenvorlage selbst beantragt, die Kosten durch Steuern auf hohe Vermögen einzubringen. Warum wollen wir also heute direkte Steuern auf die Reichen ablehnen? (Sehr gut!) Ich habe nicht in dem Verdacht, allzu radikal zu sein. (Sturm, langanhaltende Heiterkeit.) aber allzu radikal macht schmal, wie allzu scharf scharft macht. Wenn wir der Ränderbande im Reichstag sagten: Euern Kausbus auf die Taschen der Armen lassen wir nicht zu, wir wollen auch selbst schürfen, das war der richtige Weg. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Molkenbühr-Berlin: Die Interna der Fraktion zum Gegenstand öffentlicher Erörterung zu machen, war seit Jahren nicht üblich, und kann uns nicht nützen. Emmel hat uns ja in Aussicht gestellt, diese seine Meinung fortzusetzen. (Zuruf: Wir reden schon noch ein Wort mit ihm!) Ich weiß nicht, ob er das tut, wenn er sonst nicht zu reden hat (Heiterkeit), aber wann sonst die Notwendigkeit eintritt. Die Unterirdie in der Fraktion waren gar nicht zu groß. Niemand will Militär- und Marinevorlagen bewilligen. Aber die 500 Millionen waren

jagte die Frau, indem sie ihm ihre Hand reichte und dann rasch beiseite trat. „Gott sei mit euch!“ „Hurra!“ jubelten die Burlesken wieder. Jim stimmte in diesem Augenblick auf einer kleinen Budele in rascher schriftlichen Tönen den Vanee-Doodle an, und mit schmetternden Schlägen, in und außer dem Takt, fielen Kindertrumpeten, Trommeln, Pfeifen und Tam-Tam ein.

Nur Bopple hatte sein Instrument noch nicht wirksam be-

arbeiten können, denn seine lange Wäsche war ihm dabei im Wege. Aber er wußte sich zu helfen.

„Hier, Tom, trag meine Wäsche ein bißchen.“ rief er seinem Hintermann zu, während er sie ihm in die Hand drückte, „nur so lange, bis ich hier das alte Trommelfell eingeschlagen habe. Bleib aber dicht bei mir, daß ich sie gleich fassen kann, wenn's losgeht!“ Und nun, mit beiden Armen frei, raffelte er in den allgemeinen Rhythmus hinein, der nun insofern Takt hielt, um den scharf und grell daraus hervortretenden Vanee-Doodle nicht zu stören.

Kleines Feuilleton.

Die geküßte Damen-Turnhose. Aus Oberschlesien schreibt man der „Frankfurter Zeitung“: Die obersteleische katholische Geistlichkeit sieht es neuerdings als eine ihrer vornehmsten Pflichten an, gegen die Turnhose der Damen zu Felde zu ziehen. In dem kleinen Orte Friedenshütte bei Reichen blickt und gebeißt ein Turnverein, dem — horribile dictum! — Herren und Damen angehören. Aber die kluge Geistlichkeit brühte über diesen Geschlechterverlehrs noch ein Auge zu. Doch plötzlich artete das Turnvereinsleben ganz und gar aus. Die Damen verlangten Hosen, Turnhosen wie die Männer. Und in diesen Hosen liefen sie auch nun gar noch auf offener Straße zur Turnhalle. Das war zuviel. Es begann von geistlicher Seite ein Kreuzzug gegen diese Hosen. Alle Mittel heiligte hier der Zweck. Vor allem trat die gesamte Geistlichkeit aus dem gottungefälligen Turnverein aus. Sie hatte sich natürlich im Vorstand befunden. Und nun ging das Predigen von der Kanzel los. Der Herr Pfarrer erinnerte die Frommen an des Kardinals Kopp Worte, die dieser auf dem Breslauer Katholikentag gesprochen hatte: „Eltern, laßt eure Kinder nicht in Vereine gehen, die nicht von katholischen Geistlichen geleitet werden!“ Der Logik letzter Schluß war nun sehr einfach: da die Herren Geistlichen aus dem Turnverein ausgetreten waren, so sollten auch die Turnmitglieder, soweit sie gute Katholiken sind, austreten. Viel hat bis jetzt allerdings der Dörmelkampf der Frommen nicht geholfen. Die turnlustigen Mädchen gehen noch wie vor in ihren Verein und tragen nach wie vor ihre Höschen. Die Mode ist auch in diesem Falle wieder einmal stärker als die Religion.

Der „letzte Sinn“ beim Menschen. Auf dem Genfer Psycho- logentag hat B. Cornes merkwürdige Erfahrungen über den Verstand beim Menschen mitgeteilt, die er an einem Jäger der Sahara gemacht hat, der dem Stamme der Abara angehört. Dieser Mann konnte mit unfehlbarer Sicherheit die Richtung

ja längst bewilligt und die Frage war nur noch, wer zahlen soll. Wir haben alle die Auflösung herbeiführen wollen und die ganze Finanzreform zu Fall zu bringen versucht. Aber wir haben schon im Vorjahre in Nürnberg nicht beschlossen, alle direkten Steuern abzulehnen. Da wir die indirekten Steuern nicht verhindern konnten, müßten wir auch in der dritten Lesung für die Erbschaftsteuer stimmen. Das Wort Obstruktion ist ja ganz hübsch, wenn man damit eine Lücke in den Gedanken ausfüllt. Aber Kautsky soll uns doch morgen einmal auf Deutsch sagen, was wir hätten tun sollen. Wir haben keinen Weg gesehen. (Lebhafter Beifall.)

Urm-Berlin: Unser Antrag zur Flottenvorlage war nur ein taktischer Schachzug. (Zuruf: Bebel: Nein, sehr ernst gemeint!) Wir haben nie die Gemeinschaft mit Pfaffen und Junkern gelehnt, wenn wir für unser Prinzip kämpften. Haben wir doch noch 1906 Arm in Arm mit Pfaffen und Völen die Kolonialvorlagen abgelehnt und die Reichstagsauflösung herbeigeführt. Wir haben die Gewerbeordnungsnovellen und fast alle Versicherungsgesetze abgelehnt (Zuruf: Beider!), weil sie unserem Prinzip nicht entsprachen oder zu wenig gaben. Wenn wir da vor dem „Unverständnis der Massen“ zurückgeschreckt wären, ständen wir nicht hier. (Sehr wahr!) Wir haben nicht zu fragen, wie groß die Dummheit der Massen ist, sondern sie über den Massen- gegenstand aufzuklären. Direkte Steuern sind kein Weg zum Sozialismus; leben Sie doch England an. Die herrschenden Klassen betrachten die direkten Steuern für Militarismus und Marinismus immer mehr als Gehaltsaufkosten. (Zuruf: Soll der Arbeiter die tragen?) Sollen wir da zurückbleiben, daß die Bourgeoisie einen kleinen Teil der Kosten trägt und dem „dummen Kerl“ dann etwas vorredet? Denken Sie sich, die Regierung wollte der Bourgeoisie auf Kosten direkter Steuern eine Knippelgarde nach Art der schwarzen Vanden schaffen, sollten wir dann ohne Rücksicht auf den Verwendungszweck zustimmen? (Lebhafter Beifall.) Das ist ja lächerlich! Das Schnapsmonopol war besser als die jetzige Branntweinsteuer, denn es belastete das Volk mit höchstens 270 Millionen, während es jetzt mit 367 Millionen, darunter 135 Millionen Liebesgaben, belastet ist. Sollten wir, weil das Volk jetzt 50 Pfg. statt 30 Pfg. pro Liter Schnaps Steuern zu zahlen hat, für die jetzige Branntweinsteuer als kleineres Übel stimmen? So führt Südtums Theorie auf die schiefste Ebene, die wir hinabgleiten, wenn wir die prinzipiellen Motive aus den Augen verlieren. Halten wir uns stets das Erkenntnis zum Klassenkampf vor Augen, und die Prinzipien, auf denen unsere Partei beruht. (Sturm, Beifall.)

Abg. Dr. Franke-Mannheim: Wenn überhört den „Unverständnis der Massen“. Es ist gesundes Klassenempfinden, daß der Arbeiter veranlaßt, der Erbschaftsteuer zuzustimmen. Nach der Abstimmung zweiter Lesung sagte ein Witzbold in der Fraktion, jetzt können wir anfangen zu streiten, was wir in der dritten Lesung gemacht hätten. (Heiterkeit.) Damals haben wir gelacht, weil wir keinen Parteigenossen für so dumm hielten, uns nachträglich um die Früchte unserer Haltung zu bringen. Ein Staatsrat von Weimar hat einmal gesagt, daß nichts schwerer zu ertragen sei, als eine Reihe von guten Tagen. Gewisse Leute in der Partei scheinen es schon nicht mehr ertragen zu können, wenn wir politische Erfolge erringen. (Gr. Unruhe.) Die ganze Debatte hätte nur Zweck, wenn jemand den Mut der Konsequenz hätte, uns für die Zukunft binden zu wollen. Aber tagen hat Singer bereits mit guten Gründen protestiert. Unsere Forderung, die Kosten für die Flotten den bestehenden Klassen aufzuerlegen, war kein Schachzug, sondern absolut ernst gemeint. (Lebhafter Beifall.) Er hat uns den § 6 des Flotten- gesetzes eingebracht, der ein Erfolg für die Arbeiter gewesen wäre, wenn er innewerthen worden wäre. Neben dem Ideal des Sozialismus verdrängt uns die feste Unabhängigkeit der großen Masse die praktische Arbeit, die wir von jeder geleistet haben, und die wir weiter leisten wollen. (Lebhafter Beifall.)

Albert-Breslau: Die Erregung in den Massen über die Finanzvorlagen war vorhanden, nur haben der „Vorwärts“ und die Fraktion sie nicht genügend ausgenutzt. Schmidt hat gesagt, daß die Bourgeoisie sich auf ihre eigenen Kosten so viel Kriegsschiffe und Soldaten anschaffen könnte, wie sie wollte. Dagegen müssen wir protestieren. Auch wenn die Bourgeoisie sich ihre Kanonen und Schießprügel selbst bezahlt, sollen sie auf Vater und Mutter und die Wahlrechtsdemonstranten schießen, und eine kriegerische Politik unterstützen. Das mag Robert Schmidt und seinen revisionistischen Freunden gleichgültig sein, wir halten an der prinzipiellen Gegnerschaft gegen Militarismus und Marinismus fest. (Lebhafter Beifall und große Unruhe.)

Die Fortsetzung der Debatte wird am Mittwoch mittag fortgesetzt. Persönlich bemerkt Robert Schmidt, daß Albert seine Versicherungen in demagogischer Weise aus dem Zusammenhang gerissen und ausgenutzt hätte. Albert und er würden nicht in die Verlegenheit kommen, daß die Bourgeoisie selbst ihre Rüstungen bezahlt. Gerade mit diesem Argument habe er die Gegner der Erbschaftsteuer ad absurdum geführt.

Schluß 6 Uhr.

nach jedem noch so weit entfernten Orte angehen, an dem er selbst einmal gewesen war; selbst im tunesischen Oreg, der Dünengebiet, ließ ihn dieser Ortssinn nicht im Stich. In diesen Dünen ist es jedem anderen Menschen fast unmöglich, sich zu orientieren, denn die Sandhügel beschränken den Blick vollständig. Auffallend ist, daß dieser Afrikaner sonst nur über geringe Intelligenz verfügt; selbst in seinem eigenen Dorfe galt er als Mensch von höchst beschränkter Geisteskraft. Aehnliche Entwicklung des Ortsinnes ist bei den Afrikanern nur äußerst selten beobachtet worden; die Kaufleute wagen sich nie einzeln, sondern nur in großen Karawanen durch die Wüsten, und bei jeder Reise hört man im Lager die Ermahnung an die teilnehmenden Stämme: „Seid aufmerksam, verliert die Lagerfeuer nicht aus dem Auge, wenn Ihr Euch vom Lager entfernt, sonst verirrt Ihr Euch.“ Cornes ist eines Abends nach einem Bericht des „Corriere“ mit dem merkwürdigen Afrikaner mitten in der Wüste aus dem Lager und einige Stunden lang auf Geratewohl in der Finsternis umhergegangen, wobei er schließlich oft im Zickzack und im Kreise ging. Dann fragte er seinen Begleiter nach der Richtung, in welcher das Lager sich befand, und ohne daß ein Augenblick verging, erhielt er die richtige Antwort. Der Sohn der Wüste hatte nicht einmal nach den Sternen gesehen. Er wußte auch nicht anzugeben, woher er die Richtung wußte. Er fühlte sie, als ob er einen sechsten Sinn hätte.

ag. Mütteränderungen bei Weiderrichtungen. Da es nicht immer leicht ist, eine Weiderrichtung festzustellen, so müssen alle Untersuchungsarbeiten, durch die solche geschehen kann, im Interesse der Arbeiter, mit Freuden begrüßt werden. Von großem Vorteil ist daher die Entdeckung von Dr. R. Schmidt, daß Weiderrichtungen der roten Blutkörperchen zeigen, die in allen sicher bekannten Fällen von Weiderrichtungen ge- lört waren. Zugleich zeigte sich, daß unter den mit Blei be- schäftigten Arbeitern die Mütter am meisten gefährdet sind. Man kann Schmidt nur Recht geben, wenn er es in der „Mündn. Medizin. Wochenschrift“ für wünschenswert hält, Einrichtungen zu treffen, daß die bakteriologischen Untersuchungen sämtlicher Weiderrichtungen zum Nachweis der Weiderrichtung ausführen. Ferner ist es dadurch möglich, die Weiderrichtungen auch in einem frühen Stadium der Vergiftung herauszufinden. Hierdurch kann man dem Auftreten der Weiderrichtungen in den schweren Krankheitsformen begegnen und somit das Wohl der Arbeiter durch zeitliche Entfernung aus dem Betriebe und durch sonstige Fürsorge fördern.

Verfassung in Mecklenburg.

Der Ochsenkopf im Wappen bleibt auch künftig. Wenn sie in Mecklenburgischen heller wern. Denn was da ist, spricht Vogel, ist vernünftig. Und Vogel wird ja wiederum modern. Da wünscht man denn aus innigstem Gemüte Dem neuen konstitutionellen Staat. Daß ihn der liebe Herr Gott behüte Vor allem die Ochsenkopfschale. (Simpl.)

Abonnementpreis für Deutschland und Umgegend, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1,80 Mk. vierteljährlich inklusive Postgebühren. Einzelnummer 10 Pfg.

Ercheinungstage mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Mr. 217.

Die heutige Nummer

Christlich-Sozial

verbreiten Flugblätter unter d. Sozialen bringen es in ihrem das Zustandekommen der Tabak- zudrücken. Man stamme! Die die Sozialdemokraten für Unter- Tabakarbeiter eingetretten für ihrer Wirtschaftlichen Vereinen Annahme gebracht hat, jedes abspreschen, scheint der Schrei nicht zu begreifen. Mein Prin- fallsbeisätze sind ihre Abstim- geordnete mit Ja, der andere

Der Christlich-Soziale W- Flugblatt auf der Konferenz- Söhne die Unwahrheit porgeb- geführt, daß die Abgeordneten Tabakarbeiter tabakarbeiterrenns hat auch Röss und Kö- wahrheit gesagt, denn die ch- ristische Tabakarbeiterverban- tag den Vorschlag auf Unter- arbeitslos gewordenen Tabak- Christlichen es wagen, ein N- machungen, bedenkenden Perione- Weiderrichtung für die Tabakar- die christlich-sozialen Kollegen- Gesellschaft.

Um den Tabakarbeitern ein- lich und katholisch vertrieben. Stellen aus dem christlich-sozia- hier wieder. Im christlich- so- Troh allem war noch die Tabaksteuer vorhanden, den- neiten, denen die Konsequen- arbeiter bekannt waren, für- raler Steueranträge in N- noch nicht entschließen, für- b- kam in dieser höchsten Beginn der zweiten Lesung- von einer Seite, von der sie- den - Sozialdemokraten. n- nämlich, die geschädigten, an- aus Reichsmitteln (aus de- selbst) zu entschädigen. Die- stimmung. Und nun erklärte die sonst gegen die Steuer- wir aber doch für die Ta- fabrikantenverein ist mit 40- Sozialdemokraten, die sich i- spielen, weisen uns den Weg- können. Für eine Entschä- Arbeiter wird sich eine We- die von den Sozialdemokra- tragen die Sozialdemokraten- Der von den Sozialdemokra- tedisch so mangelhaft i- Gründe abgelehnt wurde. trum einen technisch viel- antrag eingebracht, der dan- men) angenommen wurde. Sozialdemokraten das letzte- beilegt war, fand das N- Reichstage.

(Die Ausschüsse befinden- Das Zentrum-Flugblatt i- „Bei der Finanzreform be- willigte (die Regierung hat- das Zentrum nach ohne di- kommen und diese durch ab- möglich, als 500 Millionen- lichen Verbrauchssteuern, Sin- fisch) waren sich alle bi- müßten sich sagen, d- des Tabaks nicht- könne, nachdem sich die- dies noch zur Erhöhung des- steuer, also auch zur Beste- überzugehen.

Als diese Zwangslage- Zentrum nur noch ein W- Tabakarbeiter nach Möglich- ging es nun zielbewußt u- steuer möglichst niedrig zu- die Schädigung der Arbeiter- daß, wo dies nicht ganz zu- tenden Arbeiter eine ange- fänden.“

Am Schluß heißt es in d- Nach Lage der Dinge w- Millionen neuer Steuern, i- Steuern, nicht zutand- ziehung des Tabak- Tabaks widerstie- beit der Parteien u- regierung.“

So schreibt die Partei her- das Gegenteil von dem, was- Behrens und Burchardt hier-